

ZIVILER BEVÖLKERUNGSSCHUTZ

ZB



Herausgegeben im Auftrag
des Bundesministeriums des
Innern vom Bundesluft-
schutzverband • Mai 1964
Nummer 5 • 9. Jahrgang
Preis des Einzelheftes DM 1.50

**Helfenkönnen will gelernt sein!
Kommt zum Helfertag nach Hamburg!**



== Zu Gast in Hamburg ==



Ein Besuch in der Freien und Hansestadt Hamburg zählt zu den faszinierendsten Erlebnissen. Hier spürt man das Fluidum der großen weiten Welt auf Schritt und Tritt inmitten der von pulsierendem Treiben erfüllten Boulevards mit ihren eleganten Läden und Hotels sowie den wuchtigen Bürohäusern, deren Firmenschilder die Namen bekannter deutscher und internationaler Handelsgesellschaften zieren. Das gilt selbst noch für die winkligen und romantischen Gassen der Altstadt.

Über den Jungfernstieg, der als prachtvolle Uferstraße die seenartige Binnenalster umsäumt, weht stets eine frische Brise vom nahen Atlantik her, vermischt oft mit den exotischen Gerüchen des vom brausenden Lärm umbrandeten Welt Hafens mit seinen riesigen Verladeanlagen, Lagerhallen, Docks und Werften. Auf der Reeperbahn, dem berühmten Vergnügungsviertel Hamburgs, gibt sich die internationale Welt Tag und Nacht ein Stelldichein, während in „Planten un Blomen“, dem immerblühenden Botanischen Garten dieser Weltstadt, Erholung und Ruhe sowie gepflegte Unterhaltung zu finden sind.

„Zu Gast in Hamburg sein“ – diese Devise lohnt sich zu allen Zeiten und Anlässen. Davon werden auch die Tausende von Helferinnen und Helfern des BLSV und des Selbstschutzes sich überzeugen können, die zum „Helfertag 1964“ nach Hamburg kommen werden.

W. S.



INHALT

Zu Gast in Hamburg **II**

Für jeden Notfall: Selbstschutz! Ein Diskussionsbeitrag von Walter Mackle **1**

Die Praxis steht im Vordergrund. Immer mehr Ausbildungsstätten des BLSV. Ausbildungskräfte stark gefragt. Von F. Pichin **2**

Selbstschutzzüge im Wettstreit. Auftakt zum Helfertag **6**

Bereitschaft wecken. Die Öffentlichkeitsarbeit des BLSV. Von Fried. Walter Dinger **9**

Verletzte brauchen uns. Lehrgang in der Ersten Hilfe durch den BLSV **12**

ZB im Bild **14**

Neuartige Schutzbaukonstruktionen. Ein biegesteifer Stahlzylinder **18**

Die Welt von morgen. Der neueste Stand von Wissenschaft und Technik **20**

Zivilschutz stärkt Friedensbereitschaft. Bevölkerungsschutz in norwegischer Sicht. Von Rolf Thue, Oslo **24**

Neue Bücher **27**

Aus der Praxis — für die Praxis. Heute: Störungen an der TS 2/5 und ihre Behebungen **28**

Eine Gemeinde stimmt ab. Demokratische Praxis des Zivilschutzes in der Schweiz. Von Herbert Alboth **30**

Landesstellen berichten **31**

Herausgeber: Bundesluftschutzverband, Köln

Bundesunmittelbare Körperschaft des öffentlichen Rechts

Chefredakteur: Fried. Walter Dinger; Redakteure: Helmut Freutel, Alfred Kirchner, Dr. phil. Clemens Schocke, alle in 5000 Köln, Merlostraße 10—14, Tel. 72 01 31; Druck, Verlag und Anzeigenverwaltung: Münchner Buchgewerbehaus GmbH, 8000 München 13, Schellingstraße 39—41, Tel. 22 13 61. Für den Anzeigenteil verantwortlich Hans Horsten. Z. Z. gilt Anzeigenpreisliste 3/D. Manuskripte und Bilder nur an die Redaktion. Bei Einsendungen Rückporto beifügen. Für unverlangte Beiträge keine Gewähr. — Photomechanische Vervielfältigungen für den innerbetrieblichen Gebrauch nach Maßgabe des Rahmenabkommens zwischen dem Börsenverein des Deutschen Buchhandels und dem Bundesverband der Deutschen Industrie gestattet. Als Gebühr ist für jedes Blatt eine Wertmarke von DM 0,10 zu verwenden. — Diese Zeitschrift erscheint monatlich. Einzelpreis je Heft DM 1,50 zuzüglich Porto (Österreich: öS 10,—, Schweiz: Fr. 1,80, Italien: L. 250). Abonnement: vierteljährlich DM 4,50 zuzüglich DM 0,09 Zustellgebühr. Die Kündigung eines Abonnements kann nur zum Schluß eines Kalender- vierteljahres erfolgen. Sie muß spätestens an dessen erstem Tag beim Verlag eingehen. Bestellungen bei jedem Postamt oder beim Verlag.



Für jeden Notfall: SELBSTSCHUTZ!

Ein Diskussionsbeitrag

von Walter Mackle

Im Februar dieses Jahres gedachte man in der Freien und Hansestadt Hamburg der großen Flutkatastrophe vor zwei Jahren. Dabei wurde auch die Rolle des Selbstschutzes und damit des Bundesluftschutzverbandes erneut gewürdigt. Der Einsatz des Bundesluftschutzverbandes bei der großen Flut ergab sich in Hamburg zwangsläufig aus folgender Lage:

Die für den friedensmäßigen Katastrophenschutz zuständigen Hilfsorganisationen waren von Anfang an mit ihren eigentlichen Aufgaben beschäftigt und voll ausgelastet. Daneben aber wuchs aus der nichtorganisierten Bevölkerung eine Woge der Hilfsbereitschaft und des Hilfswillens empor, die aufgefangen und sinnvoll eingesetzt werden mußte.

Was lag für den Hamburger Senat näher, als sich hierzu des Bundesluftschutzverbandes als jener Organisation zu bedienen, die ihrer ganzen Aufgabe gemäß die Betreuungsorganisation für den Selbstschutz der Bevölkerung darstellt? Hier bot sich ihm eine echte Aufgabe im Sinne seines gesetzlichen Auftrages, wenn auch im weiteren, übertragene Sinne, und Führung wie Helfer des Verbandes enttäuschten den Senat nicht! Der Bundesluftschutzverband wurde, wie der Innensenator der Freien und Hansestadt Hamburg wörtlich erklärte, in jenen Tagen der Not zum Magneten und Sammelbecken für alle, die helfen wollten.

Am 17. Februar 1962 ging über Rundfunk an die Bevölkerung der Aufruf, sich in der BLSV-Landesschule zur Hilfeleistung zu melden. In der Folge wurden rd. 12 000 hilfswillige Männer, Frauen und Jugendliche vom Bundesluftschutzverband erfaßt, eingekleidet, ausgerüstet und in Arbeitsgruppen unter Führung ausgebildeter BLSV-Helfer eingesetzt, wo immer es not tat. Dieser Einsatz und seine planmäßige Lenkung durch den Bundesluftschutzverband hat höchste Anerkennung gefunden. Er war eine echte Selbsthilfemaßnahme der Bevölkerung, und der Bundesluftschutzverband hat sich hier als Führungs- und Kaderorganisation für den Selbstschutz bewährt.

Der Hamburger Fluteinsatz hat den eindeutigen Beweis erbracht, daß Selbsthilfe und Selbstschutz bei jeder Katastrophe ihren Sinn haben und keineswegs nur dem Verteidigungsfall vorbehalten bleiben.

Aus dieser Erkenntnis und auf Grund des praktischen Erfolges bei der großen Sturmflut hat der Hamburger Senat den Bundesluftschutzverband mit dem Aufbau und der Führung der neuen Deichwacht betraut. Auch diese stellt eine echte Selbsthilfe- und Selbstschutzaufgabe der bedrohten Bevölkerung dar und fällt somit zu Recht in die Zuständigkeit des Bundesluftschutzverbandes als deren Betreuungsorganisation.

Sowohl das Erste Gesetz über Maßnahmen zum Schutz der Zivilbevölkerung (1. ZBG) als auch der Entwurf zum künftigen Selbstschutzgesetz weisen dem Bundesluftschutzverband und Selbstschutz lediglich auf den Verteidigungsfall ausgerichtete Aufgaben zu. Im Selbstschutzgesetz wird dem Bundesluftschutzverband als wesentliche Aufgabe nur die Mitwirkung bei der Ausbildung des Selbstschutzes in Wohnstätten zugestanden, während er als Betreuungsorganisation und Führungsinstrument für den Selbstschutz im Gesetzestext keine Erwähnung findet.

Diese Tatsachen haben mancherorts zu der Auffassung geführt, daß einem Katastropheneinsatz des Selbstschutzes und des Bundesluftschutzverbandes die Rechtsgrundlage fehle. Angesichts der praktischen Erfahrungen aber kann dies doch nur bedeuten, daß diese Rechtsgrundlage eben geschaffen werden muß! Dann müssen die bestehenden Rechtsverhält-

Die Praxis steht im Vordergrund

Von F. Pichin

Durch Gesetz wurde dem Bundesluftschutzverband u. a. die Aufgabe übertragen, die Ausbildung von Helfern für den Selbstschutz der Bevölkerung durchzuführen. Um diese Aufgabe im erforderlichen Maße erfüllen zu können, muß erreicht werden, daß

1. eine ausreichende Zahl von Helfern bereitsteht, die durch gründliche Ausbildung und ständige Weiterbildung in der Lage sind, als Ausbildungskräfte eingesetzt zu werden, und
2. Ausbildungsstätten mit den erforderlichen Lehrmitteln und Ausrüstungsgegenständen vorhanden sind, in denen Lehrgänge durchgeführt werden können.

In den ersten Aufbaujahren des Bundesluftschutzverbandes stand die Ausbildung von Helfern des Selbstschutzes im Hintergrund, dafür konzentrierte sich die Arbeit auf die Heranbildung geeigneter Luftschutzlehrer, Ausbilder und Ausbildungshelfer. Auch heute kann der Bedarf an Ausbildungskräften noch nicht gedeckt werden, so daß die Gewinnung und Ausbildung von Helfern, die für Lehrtätigkeiten eingesetzt werden sollen, weiterhin sehr wichtige Aufgaben sind. Immerhin haben bis zum 31.12.1963 rd. 630 Helfer die Lehrberechtigung und rd. 3800 Helfer die Ausbildungsberechtigung erworben. Weiterhin wurden rd. 11 500 Helfer als Ausbildungshelfer bestätigt. Daneben gibt es in den Ortsstellen über 200 Ausbildungstrupps mit rd. 3000 Truppangehörigen.

Diese Zahlen sind um so beachtenswerter, da die zumeist ehrenamtlich tätigen Helfer in beträchtlichem Maße ihre Freizeit opferten, um sich einer langen und intensiven Ausbildung zu unterziehen. Der Ausbildungshelfer muß 94, der Ausbilder 130 und der Luftschutzlehrer sogar 254 Stunden für seine Ausbildung aufwenden. Damit aber noch nicht genug: Zum Abschluß unterziehen sich die Helfer einer Prüfung, in der sie umfassende Kenntnisse in allen Fachgebieten des Zivilschutzes nachweisen müssen. Erst dann erfolgt die Bestätigung als Ausbildungshelfer oder die Erteilung der Ausbildungs- bzw. Lehrberechtigung und der Einsatz bei Ausbildungsveranstaltungen, der wiederum hauptsächlich in der Freizeit und bei Zahlung nur geringer Honorarsätze durchgeführt wird.

Schwierigkeiten bereitet der Aufbau der Ausbildungsstätten. Nach Gründung des Bundesluftschutzverbandes standen nur provisorische Ausbildungsstätten zur Verfügung. Erfreuli-

cherweise konnten jedoch in den letzten Jahren immer mehr Schulen eingerichtet werden; ihre Ausstattung wurde ergänzt und verbessert. Die Ausbildungsstätten sind, entsprechend ihren Aufgaben, mit Geräten für praktische Übungen, mit Arbeitsbekleidung für die Lehrgangsteilnehmer und mit Lehrmaterial aller Art, wie z. B. Lehrtafeln und Modellen, ausgerüstet. Filmgeräte und Bildwerfer sind vorhanden. Eine Reihe von Lehrfilmen und Stehbildstreifen ergänzt und belebt den Unterricht. Die Ausbildung wird durch Dienstvorschriften, die auch Lehrpläne enthalten, geregelt. Lehrbücher, Merkblätter und Broschüren dienen den Luftschutzlehrern und Ausbildern als Unterlagen für ihre Arbeit. Ein Blick auf die Lehrpläne zeigt, daß die Praxis im Vordergrund der Ausbildung steht. Die Kürze der für die Ausbildung der Helfer des Selbstschutzes zur Verfügung stehenden Zeit zwingt dazu, den Lehrgangsteilnehmern auf die intensivste Art das Nahezubringen, was sie für ihre Aufgaben benötigen und praktisch verwerten können.

Praktische Übungen, wie sie insbesondere in den verschiedenen Fachlehrgängen gefordert werden, setzen jedoch voraus, daß ausgebaute Übungsplätze vorhanden sind. Die Bundesschule und die Landesschulen besitzen solche Plätze mit den dazugehörigen Einrichtungen, die eine wirklichkeitsnahe und eindringliche Ausbildung zulassen. Bei den örtlichen Ausbildungsstätten sind bisher nur wenige voll ausgebaute Übungsanlagen vorhanden. Der Aufbau kann nicht so zügig wie gewünscht vorangehen, weil das dafür benötigte Geld nicht in dem erforderlichen Umfang zur Verfügung steht. Viele Ortsstellen haben jedoch Lösungen gefunden, die es ermöglichen, praktische Übungen zunächst auch ohne voll ausgebauten Übungsplatz durchzuführen.

In den örtlichen Ausbildungsstätten finden die 10stündige Selbstschutz-Grundausbildung und Fachlehrgänge für Selbstschutzshelfer mit besonderen Aufgaben statt. Dazu gehören die Fachlehrgänge

Selbstschutzwarte	(8 Stunden)
Melder	(4 Stunden)
Brandschutz I	(24 Stunden)
Rettung I	(24 Stunden)
Laienhilfe I	(24 Stunden)
Maschinisten	(16 Stunden)

nisse so geändert werden, daß dem Selbstschutz und dem Bundesluftschutzverband im Sinne einer diesen tragenden Kaderorganisation der gebührende Platz eingeräumt wird.

Es wäre wenig sinnvoll, hier, wo es um die Bekämpfung von Gefahren geht, aus überholten Anschauungen heraus eine Kraftquelle und ein Potential der echten Selbsthilfe kurzfristig zu zerschlagen, nur weil zu Anfang deren Wirkungsmöglichkeiten nicht voll erkannt wurden.

Wenn sich heute endlich, wenn auch langsam, die Erkenntnis Bahn bricht, daß Zivilschutz und Katastrophenschutz von der Aufgabe her nicht zu trennen sind, so sollte auch für den Selbstschutz und damit für den Bundesluftschutzver-

band diese Konsequenz gezogen werden. Alle anderen Auffassungen und Lösungen sind wirklichkeitsfremd und rückständig.

Wo es aber um die Abwendung von Notständen und den Schutz von Menschenleben geht, da kann nur die rauhe Wirklichkeit bestimmend sein, und juristische Überlegungen sollten sich ihr anpassen und Wege zu finden suchen, die ihr gerecht werden.

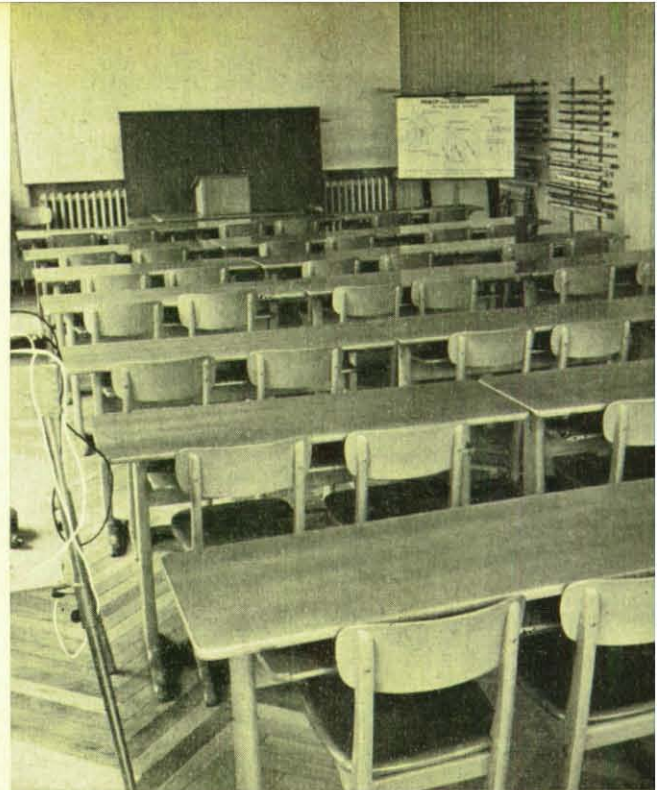
Diese Wirklichkeit aber fordert von uns, in jeder Notlage die Kräfte der Selbsthilfe und des Selbstschutzes zu mobilisieren und neben den anderen Hilfsmöglichkeiten einzusetzen.

Immer mehr Ausbildungs-
stätten des BLSV ■
Ausbildungskräfte
stark gefragt



Die Bundesschule und die Landesschulen des BLSV verfügen über ausgebaute Übungsanlagen, die eine wirklichkeitsnahe und eindringliche Ausbildung der Helfer zulassen.





Oben: Blick in den Lehrsaal der BLSV-Landes-
schule Baden-Württemberg. Links und unten:
Bei allen Fachlehrgängen, die an den BLSV-
Schulen abgehalten werden, steht die Praxis
im Vordergrund, denn die im Brandschutz
und in der Menschenrettung anfallenden
Aufgaben sind überwiegend technischer Art.





Alle BLSV-Landesschulen, außer derjenigen von Hamburg und Bremen, können zwischen 35 und 60 Lehrgangsteilnehmer unterbringen. Links: Während der Mahlzeiten finden sich die Lehrgangsteilnehmer gemeinsam im Speisesaal ein. Rechts: Blick in eines der Doppelzimmer für die Besucher der Landesschule Baden-Württemberg. Alles ist blitzsauber. Helfer, die einmal an einer Schule waren, kommen gerne wieder.

An den Fachlehrgängen „Brandschutz I“, „Rettung I“, „Laienhilfe I“ und „Maschinisten“ nehmen Helfer der Selbstschutzzüge teil, die eine fachliche Spezialausbildung je nach ihrer Aufgabe erhalten.

Großen Umfang hat die Ausbildung des Erweiterten Selbstschutzes angenommen. Selbstschutzleiter und Einsatzkräfte, vor allem aus Betrieben des Behördenselbstschutzes, nehmen in den örtlichen Ausbildungsstätten an besonderen Fachlehrgängen teil, nachdem sie dort auch die Selbstschutz-Grundausbildung durchlaufen haben.

Die Grundausbildung in Erster Hilfe (16 Stunden) findet ebenfalls in den örtlichen Ausbildungsstätten statt; sie wird von den befreundeten Organisationen, Deutsches Rotes Kreuz, Arbeiter-Samariterbund, Malteser-Hilfsdienst und Johanniter-Unfallhilfe, durchgeführt.

Weitere Aufgaben erwachsen den BLSV-Schulen auf Ortsebene in der Aus- und Weiterbildung der Helfer des Bundesluftschutzverbandes. Es werden 40stündige Ergänzungslehrgänge für geeignete Helfer durchgeführt, nach deren Besuch die Teilnehmer als Ausbildungshelfer bestätigt werden. Darüber hinaus finden sich die Helfer ständig in Arbeitsgemeinschaften zusammen, um ihre Kenntnisse zu erweitern und sich auf weiterführende Lehrgänge vorzubereiten. Zur Zeit stehen zur Verfügung: 189 größere örtliche Ausbildungsstätten (BLSV-Schulen) und 389 kleinere örtliche Ausbildungsstätten. Ferner befinden sich rd. 375 sogenannte „kleine Lehrmittelsätze“ im Einsatz.

In den Bereichen der Landesstellen sind zur Zeit acht fahrbare Schulen des BLSV tätig, die in Orten ohne Ausbildungsstätten zum Einsatz kommen. Die Ausbildung erfolgt in Klassenzimmern, Sälen oder anderen geeigneten Räumen. An Lehrgangsarten werden alle diejenigen durchgeführt, welche auch von den örtlichen Ausbildungsstätten übernommen werden. Die fahrbaren Schulen können in den ihnen zur Verfügung stehenden Spezialkraftfahrzeugen die notwendigen Geräte für die Ausbildung, Arbeitsbekleidung für die Lehrgangsteilnehmer und alle Lehrmittel transportieren. Das Personal besteht aus einem Leiter, einer Lehrkraft

und einem Ausbilder, der zugleich Fahrer ist. Neben Lehrgängen führen die fahrbaren Schulen auch eine fachliche Unterrichtung durch. Dabei wird die Bevölkerung in Vorträgen und Filmvorführungen über selbstschutzmäßiges Verhalten unterrichtet.

In jeder der zehn BLSV-Landesstellen befindet sich eine Landesschule. Mit Ausnahme derjenigen von Hamburg und Bremen können die Landesschulen zwischen 35 und 60 Lehrgangsteilnehmer unterbringen und verpflegen. Die an die Landesschule kommenden Helfer erhalten hier eine Ausbildung, die in der Fortführung und Vertiefung der auf Ortsebene erworbenen Kenntnisse besteht.

Die Landesschulen führen folgende, jeweils 28 Stunden dauernden Fachlehrgänge durch:

ABC-Schutz I für Leiter von Selbstschutzblocks und -bezirken sowie Staffelführer der Selbstschutzzüge

Brandschutz II für Staffelführer der Kraftspritzenstaffeln der Selbstschutzzüge

Rettung II für Staffelführer der Rettungsstaffeln der Selbstschutzzüge

Laienhilfe II für Staffelführer der Laienhelferstaffeln der Selbstschutzzüge

Zugführer I für Führer von Selbstschutzzügen

Selbstschutzführung I bzw. I (Land) für Leiter von Selbstschutzblocks und -bezirken sowie Führer von Selbstschutzzügen.

Die Fachlehrgänge „ABC-Schutz I“ und „Selbstschutzführung I bzw. I (Land)“ werden auch von leitenden Kräften des Bundesluftschutzverbandes besucht.

Außerdem finden an den Landesschulen 36stündige Aufbaulehrgänge für Ausbildungshelfer statt. Nach Teilnahme an diesem Lehrgang und an einer abschließenden Prüfung kann die Ausbildungsberechtigung erworben werden.

An die Bundesschule des Bundesluftschutzverbandes in Waldbröl kommen Selbstschutzführerkräfte und leitende Helfer des Bundesluftschutzverbandes aus der gesamten Bundesrepublik. Es stehen Unterbringungs- und Verpflegungsmöglichkeiten für rund 60 Lehrgangsteilnehmer zur Verfügung.

Selbstschutzzüge im Wettstreit

Auftakt zum Helfertag



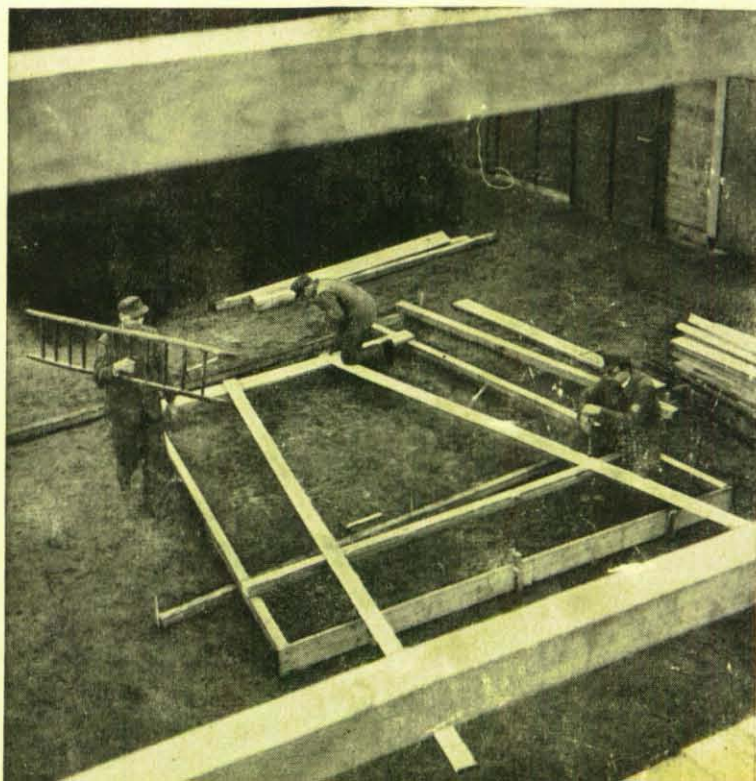
Für die Landesstelle Hamburg des BLSV bedeutet der Helfertag ein gerüttelt Soll an Vorbereitungsarbeit. Neben den rein organisatorischen Fragen gibt es aber eine Fülle von Aufträgen für diesen Tag, die nicht vom Schreibtisch aus erledigt werden können.

Als erste große öffentliche Kundgebung des Bundesluftschutzbundes und der freiwilligen Helfer im Selbstschutz soll der Helfertag 1964 am 30. und 31. Mai in Hamburg mit einer alle Beteiligten ansprechenden Darbietung eingeleitet werden. Um einen Einblick in die Aufgaben eines Selbstschutzzuges geben zu können, werden Se-Züge aus allen Landesstellen einen Wettbewerb durchführen und damit gleichzeitig den Zuschauern ihre Ausrüstung vorführen und den Stand ihrer Ausbildung zeigen. Für die Siegermannschaften werden Preise und Urkunden ausgegeben.

Von jeder Landesstelle nehmen an diesem Wettbewerb, der am Samstag, 30. Mai, um 9 Uhr auf dem Heiligengeistfeld beginnt, fünf vollständige Se-Züge teil. Jeder Zug besteht aus dem Zugführer, der Kraftspritzen-, der Rettungs- und der Laienhelferstafel in der Stärke von je 1:5. Die Teilnehmer müssen mindestens 16 Jahre alt sein, bei der Laienhelferstafel können auch Frauen mitwirken.

Die einzelnen Staffeln hatten in ihrer Heimat Gelegenheit, sich auf den Wettbewerb in Hamburg vorzubereiten. Die Fachausbildung des einzelnen Helfers ist auf einen einheitlichen Stand entsprechend der Lehrgänge gebracht worden. Die Se-Züge konnten nach dem Hamburger Muster eigene Übungsbahnen mit Hindernissen anlegen und darauf fleißig üben.

Die Übungsbahn für die Kraftspritzenstaffel ist 8 m breit. Hinter der Startlinie steht links ein Wassersack zur Löschwasserentnahme. Das erste Hindernis (aus Holz) ist 80 cm hoch und 2,50 m lang, dann muß ein Schwebebalken von





5 m Länge 50 cm über der Erde begangen werden. Das dritte Hindernis ist eine Holzwand, 1,50 m hoch und 2,50 m breit mit einem Durchbruch 60×80 cm. Löschziele sind drei Flammenattrappen, die unter der Wucht des auftreffenden Wasserstrahls umkippen.

Rettungs- und Laienhelferstaffel benutzen eine gemeinsame Übungsbahn, die 8 m breit und 40 m lang ist. Hier sind vier Hindernisse aufgebaut: ein Kriechgang mit dreieckigem Querschnitt, 6 m lang und 1 m Seitenbreite, eine Übungsplattform für die Bergung aus Höhen, 4 m hoch, 2×3 m Plattformfläche, dazu eine Leiter von 5 m Länge; schließlich noch eine Mauerattrappe mit 3×0,7 m Grundfläche, 1,50 m hoch. Die Kraftspritzenstaffel muß einen Löschangriff mit drei Angriffsleitungen über die drei Hindernisse in 12 Minuten vortragen. Jede Minute schneller bringt der Staffel 5 Pluspunkte, wer langsamer ist, bekommt entsprechend Minuspunkte angeschrieben. Die Zeit vom Kommando des Staffelführers „Zum Einsatz fertig!“ bis zur Abschlußmeldung „Mannschaft und Gerät vollzählig!“ wird vom Kampfrichter gestoppt. Minuspunkte während des Löschangriffs gibt es, wenn ein Teilnehmer ein Hindernis umgeht, für falsche Bedienung und Handtierung an den Geräten, für vergessene oder falsche Kommandos.

Bewertet werden: Richtige Handhabung des Materials und der Geräte, die richtige und vollständige Ausrüstung in jeder Phase des Einsatzes, das Entrollen und Verlegen der Schläuche sowie deren Zurücknahme, das Kuppeln, die Bedienung der Tragkraftspritze, das vorschriftsmäßige Verladen.

Helfer aus den Bezirksamtsstellen Nord, Endkampsweg und Harburg haben sich bereit erklärt, die Hindernisse auf den Bahnen für den Wettstreit der Selbstschutzzüge am Samstagvormittag, 30. Mai, auf dem Heiligengeistfeld zu zimmern.

Die Rettungsstaffel hat 20 Minuten Zeit. Der Trupp I muß einen Verletzten hinter dem Kriechgang bergen und ihn durch die Strecke im Rücken-Schleiftrick (nach Rautek) herausbringen. Für Trupp II liegt ein Verletzter hinter der Rutschfläche. Die Helfer stellen einen Durchgang her und bergen den Mann mit dem Bergungstuch (als Rettungssack). Beide Trupps bergen anschließend einen Verletzten mit einer Krankentrage von der Plattform.

Der Einsatz der Laienhelferstaffel ist mit dem der Rettungsstaffel gekoppelt. Die Laienhelfer übernehmen jedesmal den Verletzten nach seiner Bergung, wenden die Erste Hilfe an und bringen ihn fort. Entlang der Strecke stehen auch hier wieder die Kampfrichter.

Schutzraumabschlüsse

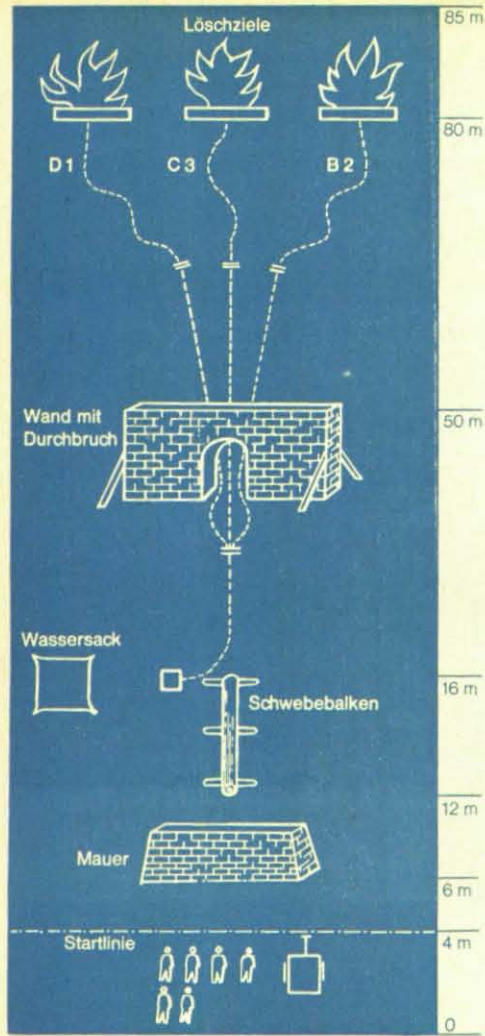
Stahl-Drucktüren und -klappen
(10 atu und 3 atu)

Stahl-Schutzraumtüren u. -klappen
(gasdicht, feuerhemmend bzw. feuerbeständig)

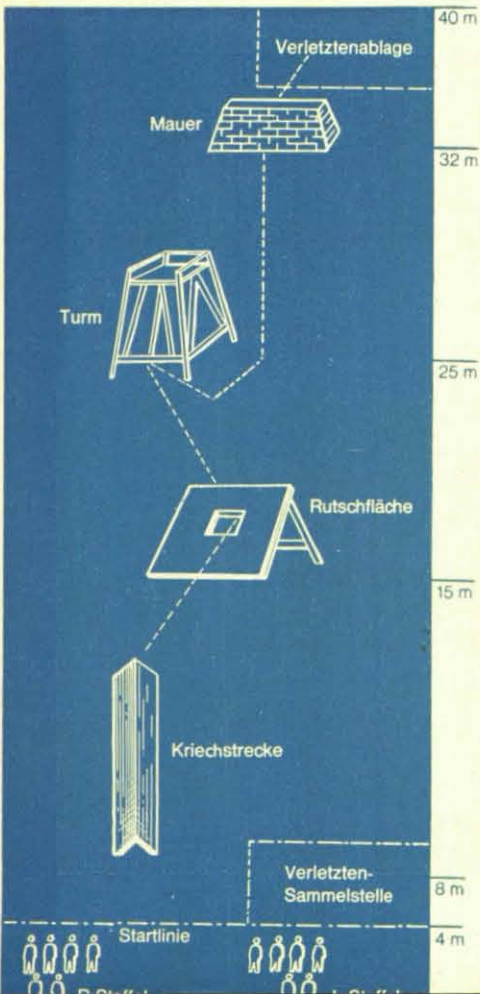
amtlich geprüft und zugelassen

DEUTSCHE METALLTÜREN-WERKE AUG. SCHWARZE AG. BRACKWEDE i. W.

Post: 4801 Quelle



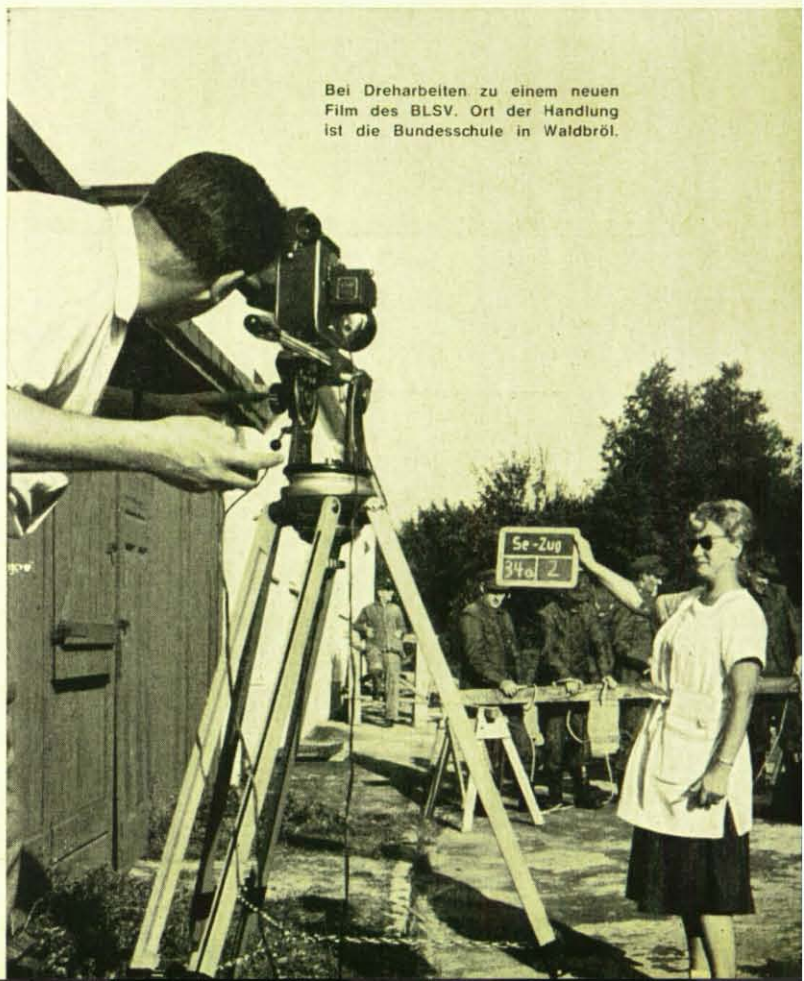
Zwei verschiedene Bahnen mit speziellen Hindernissen sind für den Wettkampf der Selbstschutzzüge vorgesehen; oben: die der Kraftspritzenstaffel, unten: die der Rettungs- und der Laienhelferstaffel.



Zu den vom Bundesluftschutzverband angewandten Mitteln der Aufklärung und Werbung gehören auch öffentliche Filmvorführungen.

Bereitschaft wecken

Die Öffentlichkeitsarbeit des BLSV im Bild



Bei Dreharbeiten zu einem neuen Film des BLSV. Ort der Handlung ist die Bundesschule in Waldbröl.



Pressekonferenzen und Informationstagungen an den Schulen des BLSV (oben links) haben schon seit Jahren immer wieder eine positive Resonanz bei Presse, Rundfunk und Fernsehen gefunden. Rechts oben: Zeitungsinserte sind ein wichtiger Bestandteil der Öffentlichkeitsarbeit. Links: Über viereinhalb Millionen Menschen wurden bisher als Besucher von BLSV-Ausstellungen ermittelt. Hier werden einige Besucher über Schutzmöglichkeiten beraten und mit Aufklärungsschriften versorgt.



Oben: In der Fahrbaren Ausstellung des BLSV veranschaulichen u. a. auch Modelle die Möglichkeiten eines baulichen Luftschutzes. Links: In vielen Städten der Bundesrepublik wird unter Beteiligung des Bundesluftschutzverbandes die „Aktion Schaufenster“ als ein beliebtes Medium der Öffentlichkeitsarbeit mit nachhaltigem Erfolg praktiziert.



Bereitschaft wecken

Die Öffentlichkeitsarbeit des Bundesluftschutzverbandes

Schwer und undankbar

Die Öffentlichkeitsarbeit des Bundesluftschutzverbandes vollzieht sich unter Anwendung aller modernen Hilfsmittel der Aufklärung und Werbung, angefangen von der Aufklärungsveranstaltung mit Film- oder Tonbildschauvorführung bis zur Fahrbaren Ausstellung, vom Plakat bis zur Lesezirkelbeilage und der Zündholzschatelwerbung, von der Selbstschutzwoche bis zum Seminar oder Podiumsgespräch.

Vom Staatssekretär im Bundesministerium des Innern, Professor Dr. Hölzl, stammt der Satz: „Die Verankerung des Selbstschutzgedankens in der Bevölkerung ist die schwerste und undankbarste öffentliche Aufgabe!“ Der BLSV unterzieht sich ihr in unermüdlicher Kleinarbeit und wirbt mit einprägsamen Slogans:

Im Wohlstand an den Notstand denken!
Wir brauchen den besten Selbstschutz!
Mit einer rosa Brille ist es nicht getan!

Selbstschutz stoppt die Angst!
Helfenkönnen will gelernt sein!

Das Film- und Veranstaltungsprogramm

Wegen ihrer künstlerischen Aussage sind bereits 2 Plakate mit solchen Aufschriften preisgekrönt worden.

Im Vordergrund der Aufklärung und Werbung stehen Maßnahmen, die eine Breitenwirkung versprechen. Sie können nicht alle aufgeführt werden. Erwähnt sei u. a. die eigene Filmproduktion des BLSV, die mit Hilfe der 10 Filmwagen und der in Kürze einsatzbereiten mobilen Aufklärungstrupps auch in kleineren Orten gezeigt werden kann und für den Selbstschutzgedanken auch in ländlichen Gebieten wirbt. 2 Millionen Menschen haben bei solchen Einsätzen die BLSV-Filme gesehen, und 1,5 Millionen Teilnehmer zählten bisher die rund 25 000 Aufklärungsveranstaltungen, bei denen meist ebenfalls Filme oder Tonbildschauen gezeigt wurden.

Ausstellungen – viel Optik

Das Ausstellungsprogramm, das pausenlos Sommer und Winter abläuft, wird durchgeführt mit einer großen Fahrbaren Ausstellung, mit einer Stationären Ausstellung, mit 10 Standardausstellungen der Landesstellen und mit Sonderständen, die der BLSV im Rahmen großer Messen und Ausstellungen zeigt. Hierbei sind in rund 400 Orten über 4 1/2 Millionen Menschen als Besucher ermittelt, beraten und mit Aufklärungsschriften bedient worden.

8 Millionen Menschen kamen

Insgesamt waren es 8 Millionen Menschen in der Bundesrepublik, die in Ausstellungen, durch Filme und in Versammlungen auf die Notwendigkeit und die Schutzmöglichkeiten des Selbstschutzes hin angesprochen bzw. damit vertraut gemacht worden sind.

Selbstschutzwochen

Die Selbstschutzwochen bedeuten organisatorisch und in ihrer Zielsetzung eine Konzentration aller Aufklärungs- und Werbemaßnahmen in einer einzigen Stadt. Minister, Abgeordnete, örtliche Luftschutzleiter und andere prominente Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens trugen neben den Schauübungen der Selbstschutzzüge durch Ansprachen und Aufrufe zum Gelingen der Selbstschutzwochen bei.

Fachzeitschrift „Ziviler Bevölkerungsschutz-ZB“

12 000 000 Exemplare beträgt die Gesamtauflage aller Ausgaben der Fachzeitschrift „Ziviler Bevölkerungsschutz-ZB“, die von 1956 bis heute gedruckt und vertrieben worden sind. Mit rund 4000 Textbeiträgen und nahezu 8000 Illustrationen hat sich die Zeitschrift an ihren Leserkreis gewandt und unaufhörlich für den Selbstschutzgedanken geworben und alle Erscheinungsformen des in- und ausländischen Zivilschutzes behandelt.

Ihre monatliche Auflage von durchschnittlich 100 000 Exemplaren wird u. a. ausgeliefert an: 70 000 aktive Helfer mit Funktionen in der Organisation des BLSV und im Selbstschutz, an 4000 Behörden in der Bundesrepublik und in einer Auflage von etwa 1000 Exemplaren an Zeitungen, Zeitschriften, Rundfunkanstalten, Pressedienste, Nachrichtenbüros usw. Die ZB wird auch in allen NATO-Ländern sowie in Finnland, Schweden, Schweiz, Österreich und der Sowjetunion von Behörden, Organisationen, Fachdiensten und Zivilschutz-Zeitschriften bezogen, ausgewertet und zitiert.

Zu einem wichtigen Nachschlagewerk ist inzwischen die Vorschriftensammlung, eine regelmäßige Beilage der ZB, angewachsen. Sie bringt im Wortlaut die Texte aller Gesetze, Verordnungen, Vorschriften usw., die auf dem Gebiete des zivilen Bevölkerungsschutzes der Bundesrepublik ergangen sind und noch ergehen werden.

„Helferbrief“

7 Millionen Exemplare sind bisher vom monatlichen Mitteilungsblatt des BLSV, dem Helferbrief, gedruckt und im Postbezug vorzugsweise an die Helfer, die noch nicht mit Funktionen betraut wurden, versandt worden.

Der Helferbrief spiegelt die Arbeit in den Dienststellen des BLSV wider und erscheint, regional nach Landesstellenbereichen zusammengestellt, in 8 verschiedenen Ausgaben.

Pressespiegel

In dem wöchentlich gedruckt herausgegebenen Pressespiegel wurden im Verlauf von 9 Jahren rund 4000 internationale Stimmen zu Problemen der Zivilverteidigung zitiert. Der Pressespiegel geht an die Bundes- und Länderministerien, an örtliche Luftschutzleitungen und an alle Führungskräfte des Bundesluftschutzverbandes.

Manuskriptdienst

Mit dem Manuskriptdienst wurden seit 1956 der Presse und dem Rundfunk etwa 500 Fachaufsätze über Zivilschutzthemen, Berichte und Meldungen zum Abdruck zur Verfügung gestellt. Anerkannte Zivilschutzexperten kommen im Manuskriptdienst mit eigenen Beiträgen, die in zunehmendem Maße von der Presse übernommen werden, zu Wort. Zeitungen und Zeitschriften, die Illustrierten sowie Matern- und Artikeldienste werden ständig mit Bild- und Textunterlagen, auf Wunsch auch mit Exklusivmaterial, von der Pressestelle des BLSV beliefert.

Aufklärungsschriften

Das Referat und die Redaktion befassen sich auch mit der Zusammenstellung und Herausgabe von Aufklärungsschriften und Sonderdrucken in Großauflagen. Daneben ist es ihre besondere Pflicht, die Gesamtarbeit des BLSV publizistisch auszuwerten, um damit insbesondere den Referaten Organisation, Ausbildung und Bau und Technik zu dienen.

Presse tagungen und Konferenzen

Schon seit 1958 werden Informationstagungen an der Bundesschule und an den Landes- schulen für Presse, Rundfunk und Fernsehen veranstaltet. Bis heute waren es mehr als 50 mit über 800 Teilnehmern. Dazu kommen noch etwa 1500 Pressekonferenzen. All diese Veranstaltungen hatten eine positive Resonanz, und auch an der Zahl der Rundfunk- (200) und Fernsehsendungen (40) läßt sich das gute Ergebnis dieser Tagungen, Konferenzen, Interviews usw. erkennen.

Die Diskussion

Höhepunkte der Öffentlichkeitsarbeit sind die Gasttagungen, Seminare und Podiums- gespräche des BLSV, an denen Fachleute von Rang und Namen teilnehmen. Insbesondere war es die mehrtägige Diskussion in Bad Boll mit Wissenschaftlern von internationalem Ruf wie Professor Pascual Jordan und Professor Carl Friedrich Freiherr von Weizsäcker, die dem BLSV in der Berichterstattung von Presse und Rundfunk ein neues Profil gab.

Auslandskontakte

Eine enge Zusammenarbeit mit den Zivilschutzstellen anderer Länder, die vom Bundes- luftschutzverband sehr gepflegt wird, hat sich zwangsläufig durch den Besuch von Dele- gationen des Auslandes und dem dabei möglichen Erfahrungsaustausch ergeben. In Würzburg waren im Herbst 1963 Zivilschutzexperten aus 5 Ländern Gäste auf einer Arbeits- tagung des BLSV, im Dezember reiste eine französische Delegation zum BLSV und nahm eingehend Kenntnis von der Ausbildungspraxis und der deutschen Selbstschutz- konzeption, der sie ihre besondere Anerkennung zollte. Vertieft werden diese Kontakte zum Ausland durch gemeinsame Schauübungen, zunächst in Luxemburg und in Frank- reich. Ferner ist eine große Selbstschutzdemonstration mit einem repräsentativen BLSV- Stand für die Brand- und Katastrophenausstellung in NANCY in Vorbereitung.

Die Argumente

Das Leitmotiv aller Aufklärungstätigkeit des Bundesluftschutzverbandes ist es, die Bereitschaft zu Schutzvorkehrungen in der Bevölkerung zu wecken, damit sie rechtzeitig Überlegungen anstellt für Krisenfälle und Katastrophen. Einleuchtende Argumente dazu sind leider in großer Zahl vorhanden: die Erdbebenkatastrophen in Agadir, im Iran und in Skopje, die Überschwemmung in Hamburg, die Dammbürche in Oberitalien und im französischen Fréjus, Gasexplosionen und Katastrophenalarm in Industriegebieten, vor allem aber die kriegerischen Verwicklungen in FERNOST, die KUBA-Krise, die Errichtung der Berliner Mauer und die sowjetischen Tests mit Megatonnenbomben. Angesichts solcher Bedrohungen sollte die Einsicht bei jedem wachsen, sich zu wappnen, sich zu schützen und zu lernen, wie man auch anderen Hilfe leisten kann. Fried. Walter Dinger

Verletzte brauchen uns

Der Ruf nach Menschen, die Erste Hilfe leisten können, wird immer dringender. Lesen oder hören wir doch täglich von Verkehrsunfällen. Ihre Zahl ist erschreckend hoch und steigert sich besonders an den Wochenenden. Wenige Menschen können jedoch bei einem Verkehrsunfall helfend eingreifen. Noch immer liegt nicht in jedem Kraftwagen ein Verbandkasten; ganz zu schweigen von der Frage, ob der Fahrer auch tatsächlich dank einer Ausbildung in der Lage wäre, richtige Erste Hilfe zu leisten.

Oft ist menschliches Versagen die Ursache eines Unfalls, denn nicht jeder Führerscheinbesitzer ist gleichzeitig ein guter und rücksichtsvoller Fahrer. Es ist jedoch unmöglich, Sanitätsstellen in Abständen von wenigen Kilometern einzurichten. Aber eines können Fahrer und Nichtfahrer heute schon: sich in Erster Hilfe ausbilden lassen, um nicht hilflos abseits zu stehen, wenn Verletzte unsere Hilfe brauchen.

Beim Bundesluftschutzverband gehört es zur Pflicht eines jeden Helfers, sich in Erster Hilfe unterweisen zu lassen. Alle karitativen Verbände, wie Deutsches bzw. Bayerisches Rotes Kreuz, Malteser-Hilfsdienst, Johanniter-Unfallhilfe, Arbeiter-Samariterbund, führen solche Lehrgänge durch. Eine dieser Organisationen ist bestimmt in einer Stadt vertreten, zu der auch der Bundesluftschutzverband Kontakt aufnehmen und die Lehrgänge vermitteln kann. Diese Erste-Hilfe-Lehrgänge werden dann durch Ausbilder der betreffenden Organisation unter Aufsicht eines Arztes durchgeführt, entweder in den Ortsschulen des Bundesluftschutzverbandes oder in den Räumen der ausbildenden Organisation. Die Lehrgänge sind grundsätzlich — wie überhaupt jede Ausbildung im Bundesluftschutzverband — kostenlos.

Nun soll aber niemand annehmen, der Lehrstoff wäre langweilig. Es ist bestimmt interessant, den menschlichen Körper

gründlich kennenzulernen, selbst wenn wir bisher glaubten, über alle Funktionen des Körpers im Bilde zu sein. Wenn ein Verband angelegt oder ein Knochenbruch geschieht werden soll, merken wir schnell, wieviel dabei zu beachten ist. Ein Erste-Hilfe-Kursus umfaßt 8 Doppelstunden, die je nach der verfügbaren Zeit der Ausbilder und Teilnehmer auf einen Zeitraum verteilt werden. In der ersten Doppelstunde erfolgt zunächst die Einführung in die Grundregeln der Ersten Hilfe. Wir wollen ja wirklich nur „Erste Hilfe“ leisten, das heißt, einen Verletzten vor weiteren Schäden bewahren, Schmerzen durch geeignete Lagerung lindern, gebrochene Gliedmaßen ggf. schienen und ihn bis zum Eintreffen eines Arztes oder des Krankenwagens betreuen. Merken wir uns, daß auch seelischer Zuspruch wichtig ist; der Verletzte muß wissen, daß er nicht allein gelassen wird.

Am ersten Abend eines Lehrganges ist meist ein Arzt dabei, der den Lehrgangsteilnehmern anhand von Lehrtafeln den Körperbau zeigt, die Muskulatur des Körpers erklärt und die verschiedenen Wundarten bespricht. Schon dieser erste Abend ist interessant und lehrreich. Wir lernen bereits das Verbinden mit Mull- und elastischen Binden und die einzelnen Arten der Verbände. Hierbei zeigt sich schon, wer praktisch veranlagt ist und einen schon beinahe einwandfreien Kreisgang fertigbekommt oder ob einer „schief gewickelt“ hat. Die Verbände werden so lange gegenseitig angelegt, bis die einzelnen Griffe sitzen.

Außerdem lernen wir in dieser Stunde noch die vielseitigen Verwendungsmöglichkeiten eines Dreieckstuches kennen. Dieses Tuch ist fast überall am Platze, ob beim Anlegen eines Kopfverbandes, als Armtragetuch oder zum Stilllegen einzelner Gliedmaßen. In der Kategorie Verbandmaterial spielt dieses Dreieckstuch eine wichtige Rolle und wird bis in die letzte Stunde des Lehrganges gebraucht.



Die Kenntnis vom Aufbau des menschlichen Körpers erleichtert das Verständnis für die Art der Ersten Hilfe (links). Oben: Hier zeigt ein Arzt, wie ein Verletzter sachgemäß transportiert wird. Rechts oben: Es sieht so leicht aus, doch erst Übung macht den Meister. Darunter: Dreiecktücher (vorn) finden vielseitige Verwendung. Im Hintergrund wird ein fertiger Kopfverband überprüft.



Lehrgänge in Erster Hilfe durch den BLSV

Von Trude Corsten

Die zweite Doppelstunde beginnt mit einer kurzen Belehrung über den Blutkreislauf. Gerade der Blutkreislauf soll bei schweren Verletzungen beachtet werden, da man aus Störungen Schlüsse (innere Verletzungen?) ziehen kann. Schon die Gesichtsfarbe, ob blaß oder rot, verrät, ob der Blutkreislauf normal funktioniert oder nicht. Und da sind wir schon wieder bei einer wichtigen Frage der Praxis angelangt: Wie bringe ich eine Schlagaderblutung zum Stillstand?

Es werden hier die verschiedensten Arten von Blutungen (innere und äußere) und deren sachgemäße Behandlung diskutiert. Wenn dabei ein „Schüler“ dem anderen den Puls fühlen oder den Sitz der Schläfenschlagader feststellen soll, merkt man erst, wie wenig manche den menschlichen Körper kennen.

In der dritten Stunde sehen wir anhand von Lehrtafeln, wie sich das Knochengerüst und die Gelenke zusammensetzen, und gehen dann über zu den verschiedensten Brüchen, Verstauchungen und Verrenkungen. Hier lernen wir nun Knochenbrüche schienen, Gliedmaßen stilllegen und Verletzte sachgemäß betten bzw. lagern. Da dies ein umfangreiches Gebiet ist, wird die Materie in der vierten Doppelstunde wiederholt. Man lernt hier, wie man auch schwierigere Brüche in der Ersten Hilfe behandeln muß. Die Praxis kommt ganz besonders gründlich zu ihrem Recht, und jeder Teilnehmer macht sich vertraut mit dem Schienen komplizierter Brüche. Hierbei kommt es auch darauf an, mit behelfsmäßigen Mitteln arbeiten zu können, denn nicht immer wird genügend vorschriftsmäßiges Material griffbereit sein.

Damit haben wir die Hälfte des Lehrganges schon hinter uns gebracht. Nach allen Erfahrungen kann man sagen, daß bei diesen Lehrgängen kein Teilnehmer je dabei war, der nicht mehr weiter mitmachen wollte. Im Gegenteil: jetzt ist der Wissensdurst erst richtig geweckt. Interessiert hören wir dann in der fünften Doppelstunde sehr viel über die Atmungsorgane wie Mund, Nase, Kehlkopf, Luftröhre und Lunge.

Wir lernen, wie man einem Ertrunkenen, Rauch- oder Gasvergifteten helfen kann. Ebenso muß man wissen, wie man einen durch elektrischen Strom verletzten Menschen versorgt. Das ist eine u.U. auch für den Helfer gefährliche Angelegenheit, und man sollte darum Kenntnisse von der Wirkung eines Starkstromes auf den menschlichen Körper haben. Bei allen letztgenannten Unfallarten müssen sofort Wiederbelebungsversuche begonnen werden, die, wenn sie Erfolg haben sollen, auch richtig durchgeführt sein müssen.

In der sechsten Stunde machen wir Bekanntschaft mit dem Nervensystem. Wir lernen, eine Gehirnerschütterung, einen Schlaganfall und einen Hitzschlag erkennen, und erfahren, wie man sie behandelt. Wir lernen also Dinge, die uns täglich im Leben begegnen können. Auch unter normalen Umständen ist nicht immer ein Arzt rasch zur Stelle, so daß es gut ist, wenn man weiß, wie man einem Erkrankten bis zum Eintreffen des Arztes Erleichterung verschaffen kann.

Ebenso muß man lernen, wie man einen Verletzten transportiert, ohne ihm zusätzlich Beschwerden zu verursachen. Mit der Trage wird daher gründlich gearbeitet, genauso mit Behelfsmitteln. Wer wußte schon, wie man aus zwei Holmen oder Stangen mit einer einfachen Decke eine behelfsmäßige Trage herstellen kann? Man muß schon anerkennen, daß die Ausbilder der verschiedenen Organisationen sich große Mühe geben, die Lehrgänge interessant und lehrreich zu gestalten.

Endlich kommen wir dann zur siebten Doppelstunde, in der die inneren Organe besprochen werden. Denken wir nur an eine offene Bauchverletzung, bei der Darmteile vorfallen. Was muß man in einem solchen Falle tun? Sehr oft erleidet auch ein Verletzter noch einen Schock, der bei unrichtiger Behandlung tödlich enden kann. Wir erkennen also immer mehr, daß ein Erster-Hilfe-Lehrgang für jeden dringend notwendig ist und sogar segensreich sein kann. Aber auch Verätzungen oder Verbrennungen bedürfen schneller

Gegenmaßnahmen. Genauso ist es bei Augenverletzungen. Wie fehlerhaft wird oft aus Unkenntnis gehandelt.

Die achte Doppelstunde umfaßt noch einmal den gesamten Lehrstoff, und unter Aufsicht eines Arztes muß jeder Lehrgangsteilnehmer eine kleine Prüfung ablegen über das, was er nun im Kursus gelernt hat. Aber keine Angst, es ist ja nicht so schwer, wenn man gut aufgepaßt hat. Bis heute habe ich noch keinen Lehrgangsteilnehmer erlebt, der nicht mitgekommen wäre. Ein Ausweis bescheinigt ihm dann als offizielles Dokument die Teilnahme an einem Erste-Hilfe-Kursus und befähigt ihn, bei Unfällen helfend einzugreifen. Natürlich sind wir nach Absolvierung eines solchen Lehrganges noch keine ausgebildeten Sanitäter, aber das sollen wir ja auch gar nicht sein. Wir sind aber jetzt in der Lage, Erste Hilfe zu leisten und können dadurch manchem Menschen das Leben durch sachgemäße Behandlung retten.

Was in einem Erste-Hilfe-Kursus gelehrt wird, ist nicht nur anwendbar bei Unfällen auf der Straße, sondern auch zu Hause, an der Arbeitsstätte und besonders bei Katastrophen. Hier zeigt es sich immer wieder, wie viele helfende Hände dann nötig sind. Darum sollte jeder verantwortungsbewußte Mensch sich an einem Lehrgang in Erster Hilfe zu seinem eigenen Nutzen und zum Nutzen seiner Familie und seiner Mitmenschen beteiligen.


Zum Schluß sei noch auf einen wichtigen Paragraphen im Bürgerlichen Gesetzbuch verwiesen, der besagt, daß jeder Mensch zur Hilfeleistung gegenüber einem anderen verpflichtet ist, soweit es in seinen Kräften steht. Sollen oder müssen wir immer erst zur Hilfeleistung verpflichtet werden, sollten wir nicht auch einmal etwas freiwillig tun?

Bewährt Begeehrt Eisemann

**Geräte
für Licht
+ Kraft**

Stromerzeuger
von 0,8 bis 5 kVA mit
Benzin- und Dieselmotor
Kabeltrommeln
Scheinwerfer
Rundumkennleuchten
Batterie-Handscheinwerfer
Batterie-Handleuchten
Batterie-Ladegeräte

EISEMANN GMBH STUTTGART

Bitte ausschneiden 

An Eisemann GmbH, Stuttgart W, Postfach 2950
Senden Sie mir unverbindlich Prospekte über

Name: Wohnort:

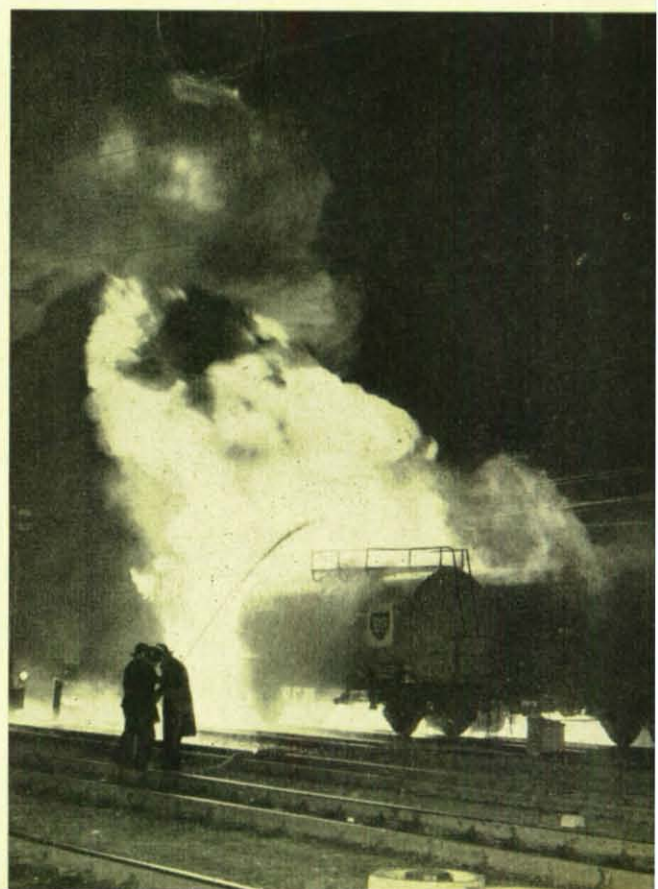
Straße:

41059



Der künftigen Verhütung von Grubenbränden diene das in Dortmund durchgeführte Experiment eines Schachtbrandes. Oben: Geräte messen die Luftfallmenge. Daneben: Die Grubenwehr hat den Brand stets unter Kontrolle.

Zehn Meter hohe Stichflammen schossen in den Himmel, als nahe dem Bahnhof Hannover-Hainholz eine Diesellok und ein Kesselwagen mit 15 000 Litern Heizöl zusammenstießen und in Brand gerieten (unten). Mit Pulver- und Schaumlöschmitteln bannte die Feuerwehr die Explosionsgefahr, durch die auch benachbarte Häuser bedroht waren.





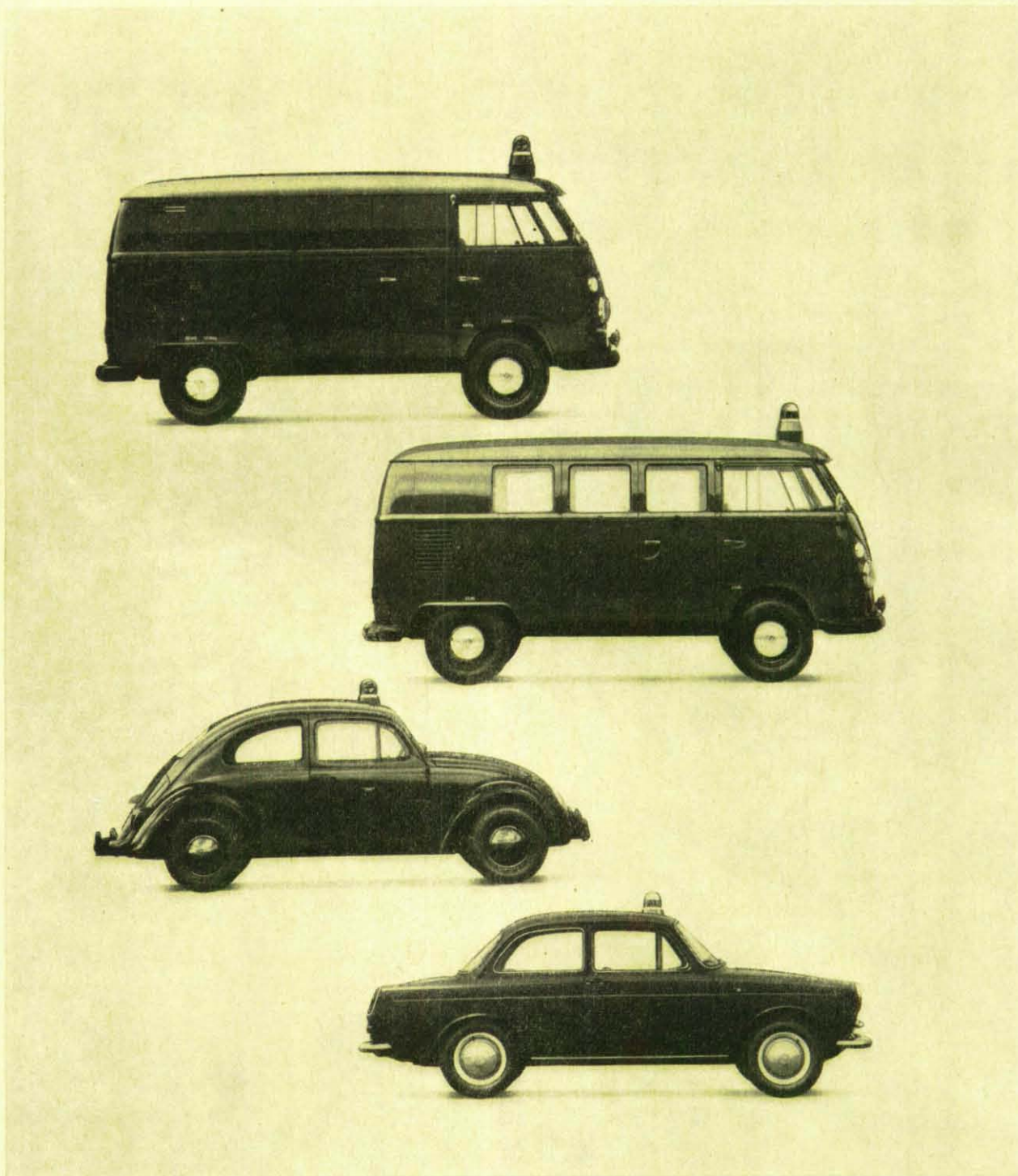
Oben links: Auf der Ausstellung „Dänemark in Dortmund“ wurde Holz, das weder verkohlt noch in Flammen aufgeht, vorgeführt. Oben: Vier Feuerwehrleute, die während einer Rettungsaktion auf dem Neckar selbst in Gefahr gerieten, wurden von einem Hubschrauber der US-Armee gerettet.



Selbstschutz will gelernt sein

**Helfertag
Hamburg 1964**

Bild Mitte: Demonstration behelfsmäßigen Filterns von Schmutzwasser während eines BLSV-Lehrganges. Darunter: Was mag darin sein? Neugierige Blicke in einen Gerätewagen des Luftschutzhilfsdienstes. Rechts: So sieht die Postkarte aus, die anlässlich des Helfertages in Hamburg zum öffentlichen Verkauf angeboten wird.



Dienstwagen

Das ist ja nun nichts Neues für Sie.

Im Gegenteil.

Sie kennen alle diese Wagen aus der täglichen Praxis.

Den VW-Kombi als Mannschaftswagen, den VW-Kastenwagen als Feuerlöschfahrzeug TSF (T), den VW1200 und den VW1500 als Brandmeisterwagen.

Das sind Dienstwagen, die alle nach dem gleichen Prinzip konstruiert und gebaut sind –

und die auch sonst vieles gemeinsam haben:

Den luftgekühlten, sparsamen Heckmotor, der niemals kocht oder einfriert – der weder Kühler noch Wasserpumpe, weder Kühlwasserschläuche noch Frostschutzmittel braucht.

Die Einzelrad-Aufhängung und die Drehstabfederung.

Die Robustheit, die saubere Verarbeitung, die Anspruchslosigkeit

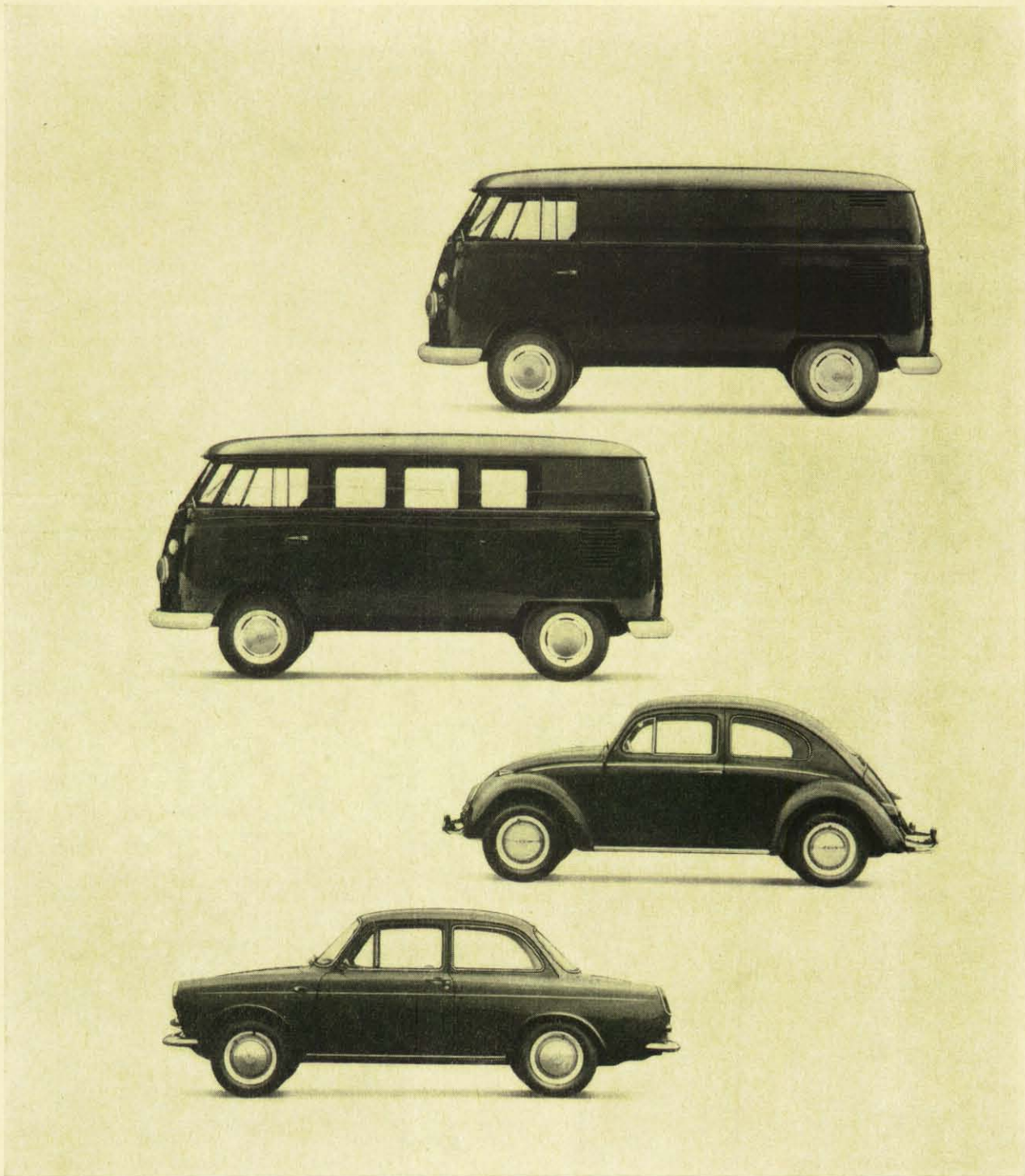
und die lange Lebensdauer, für die alle Volkswagen bekannt sind.

Diese praktischen und zuverlässigen Wagen, die Sie ja – wie gesagt – aus täglicher Erfahrung im Dienstbetrieb kennen –

sie haben nur einen einzigen Nachteil:

Man darf sie nicht privat fahren.





Privatwagen

Darum haben wir diese Wagen auch anders gebaut.

Im Prinzip genauso. Im Detail aber anders.

Also: Farbe nach Wahl und Geschmack.

Keine Schläuche. Keine Kübelspritzen. Kein Martinshorn.

Alles das, was Sie wirklich brauchen, ist natürlich geblieben:

Beim VW-Kombi der große Fahrgastraum für sieben oder neun Per-

sonen. Vielleicht könnten Sie diesen Wagen gut gebrauchen, weil Sie eine campingfreudige Familie haben. (Dann kaufen Sie sich einen Camping-Einbausatz noch hinzu.)

Beim VW-Kastenwagen $\frac{3}{4}$ t der 4,8 cbm große Laderaum und die 830 kg Nutzlast. Denn vielleicht haben Sie ein Geschäft nebenbei und wollen wirtschaftlich transportieren.

Beim Volkswagen 1200 alles das, was ihn fast sprichwörtlich bekannt

gemacht hat: seine unverwüsthche Natur und sein kräftiges, ausdauerndes Herz.

Beim Volkswagen 1500 die schlichte Eleganz der Linie und die nervige Kraft des starken Motors.

Bei allen die Wirtschaftlichkeit. Denn es sind Volkswagen. Einer wie der andere.

Und sie haben den bestechenden Vorteil:

Man braucht sie nicht dienstlich zu fahren.

Neuartige Schutzraumkonstruktion

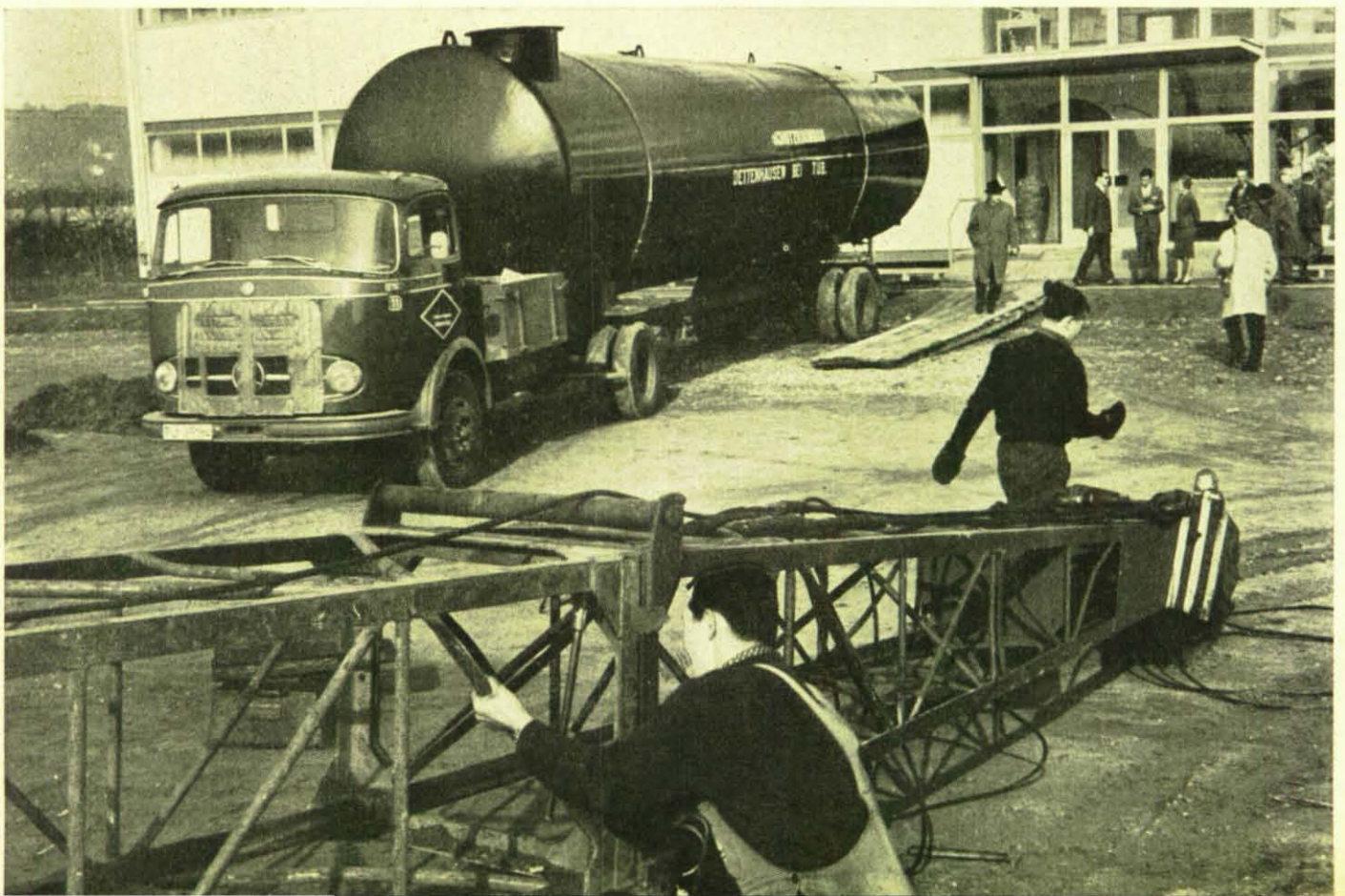
Zwei Hebekräne hoben Ende März dieses Jahres einen etwa zwölf Meter langen biegesteifen Stahlzylinder, der äußerlich einem großen Heizöltank glich, von einem Laster und versenkten ihn in eine vorbereitete tiefe Grube. Der Schauplatz dieses Geschehens war das „Bauschau-Gelände“ an der Bauscheidtstraße in Bonn. Der Stahlzylinder war allerdings kein Heizöltank, sondern eine neuartige Schutzraumkonstruktion, die von einer süddeutschen Firma entwickelt wurde. Die in Bonn versenkte „Stahlröhre“ hat einen Durchmesser von 2,50 Meter und vermag im Ernstfall 10 bis 15 Personen unter bestimmten Voraussetzungen Schutz bei einem Atomangriff zu gewähren. Sie entspricht dem Schutzbautyp S 3 (Luftstoßschutzbau), der entsprechend den Richtlinien für Schutzraumbauten des Bundesministeriums für Wohnungswesen, Städtebau und Raumordnung in Zusammenarbeit mit dem Bundesamt für zivilen Bevölkerungsschutz entwickelt wurde.

Nach fertiggestellter Verlegung bedecken etwa zwei Meter Erdrich den Stahlzylinder, die zur Absicherung gegen die Kern- und Hitzestrahlung dienen. Ein tunnelförmiges Anschlußstück mündet vom Hauskeller in einen Vorraum für Versorgungsanschlüsse und Notstromaggregat. Zwischen zwei Begrenzungswänden aus Stahl befindet sich eine eingegos-

sene strahlenabschirmende 60 cm starke Betonwand mit Durchbruch für den Eingang und die Aufnahme der Drucktür. Die darauf folgende Gasschleuse enthält alle erforderlichen Armaturen, Geräte, Toiletten, Waschgelegenheit und dgl. Aus der Gasschleuse gelangt man in den eigentlichen Schutzraum, ausgerüstet mit einer kompletten Belüftungsanlage. Eine Kochnische ist vorhanden mit kleinen Schränken zur Aufnahme von Geschirr und Bestecken. Der Wohnraum weist einen größeren Tisch und gepolsterte Sitzbänke auf. Die Betten sind seitlich übereinander angeordnet. Der Fußboden besteht aus Holz, versehen mit einigen Klappen zur Unterbringung von Geräten und Vorräten.

Aus dem Wohn-Schutzraum gelangt man durch eine zweite Gasschleuse zum Notausstieg. Das Schutzraumende wird wiederum durch eine 60 cm starke Betonwand abgeschlossen. Der letzte Raum enthält die Luftfilteranlage und erforderliche Geräte und Werkzeuge für den Notfall. Senkrecht auf dem Schutzbaukörper, jedoch außerhalb des Trümmerbereiches, befindet sich der Notausstieg. Durch ihn sind auch die Antennenleitungen geführt. Die Abschlußkappe ist sowohl nach innen, als auch nach außen zu öffnen. Es ist sogar die Möglichkeit vorhanden, im Wohn-Schutzraum ein periskop-

Dieser Schutzraum wurde im Werk fertig montiert und dann an den Einbauort transportiert (unten). Zwei Hebekräne waren nötig, um den Stahlzylinder in die vorbereitete Grube herabzulassen (oben).



Ein biegesteifer Stahlzylinder

ähnliches Beobachtungsfernrohr einzubauen, durch das man gegebenenfalls einen Rundblick in die Außenwelt und auf die Erdoberfläche nehmen kann.

Der jetzt in Bonn eingebaute Schutzraum soll zur Anschauung und zur Besichtigung durch die Bevölkerung dienen. Er soll ihr aufzeigen, daß es Chancen zum Überleben gibt, wenn die Wirkungen atomarer Waffen den Menschen bedrohen. Gewiß, wenn man sich gerade im Nullpunkt einer Atombombendetonation befinden sollte, dürfte es wahrscheinlich keine Überlebenschance geben. Auch der beste Schutzraum wird in einem Atomkrieg im ungünstigsten Falle kaum Schutz gewähren können. Das Risiko, die Ungewißheit, wo dieser ungünstigste Fall eintritt, vermag niemand voraussagen noch vorauszusagen, falls ein von uns nicht gewollter und verabscheuter atomarer Krieg gegen uns geführt werden sollte. — „Die Ungewißheit“, so sagte einmal Prof. Dr. Carl Friedrich Freiherr von Weizsäcker, „ist der einzige Grund dafür, daß Bevölkerungsschutzvorbereitungen nicht sinnlos sind. Wir können nicht wissen, ob nicht eben eine solche Kriegshandlung stattfinden wird, in der richtige Vorbereitungen Millionen von Menschen das Leben retten und anderen schwere Leiden lindern oder ersparen könnten.“ C. S.



Nachdem der biegesteife, röhrenförmige Schutzraum in die Grube eingelassen worden ist, wird er zum Schutz gegen Kern- und Hitzeausstrahlung mit etwa zwei Metern Erdschicht bedeckt.



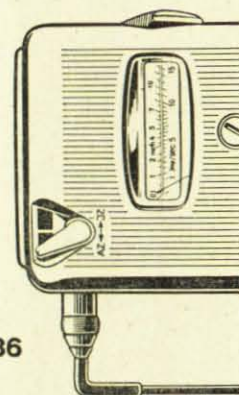
Für Selbstschutz, zivilen Bevölkerungsschutz und Katastropheneinsatz

liefern wir handliche tragbare Dosisleistungsmesser (stabilisiert und nach B. z. B.-Vorschrift) für radioaktive Korpuskular- und Quanten-Strahlung.

Empfehlenswerte Zusammenstellungen:

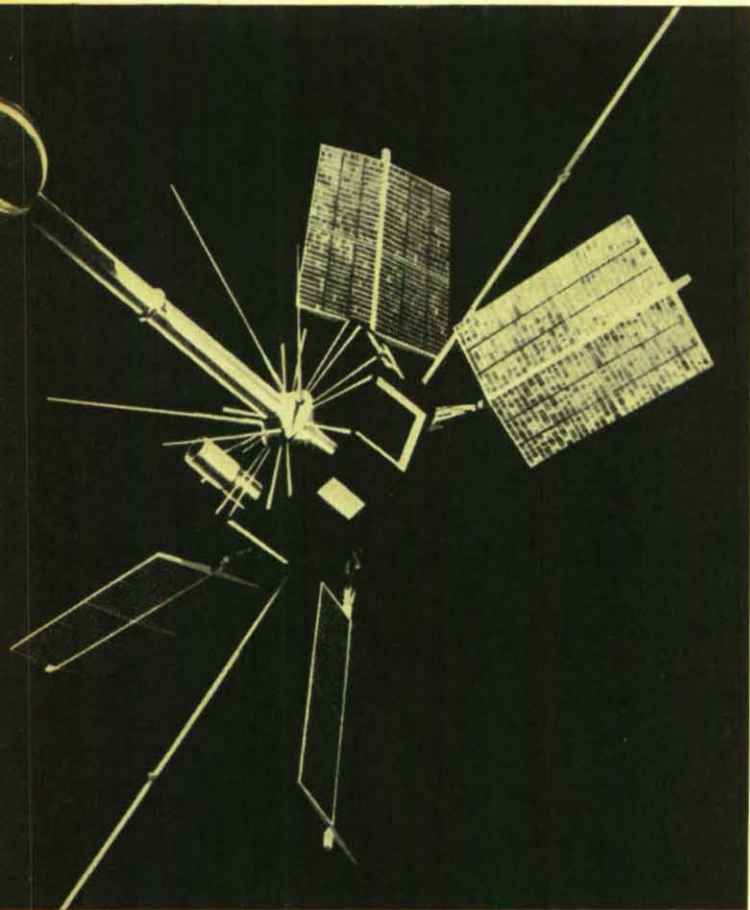
- Dosisleistungsmesser mit kleinem Zubehör
- Dosisleistungsmesser mit großem Zubehör

Graetz Raytronik GmbH., 599 Altena, Tel. 8 25 36



Die Welt von morgen

*Der neueste Stand
von Wissenschaft
und Technik*



Was hat uns das Jahr 1963 an Entdeckungen und Entwicklungen gebracht? Die Antwort ist zunächst insofern enttäuschend, als keine überraschenden Ereignisse zu vermelden sind. Die Forschung hat ein Stadium erreicht, in dem die Bedeutung einer Entdeckung eigentlich nur noch vom Fachmann erkannt werden kann — und selbst das nicht immer. Dennoch lassen sich aus den Entwicklungen während eines kleinen Zeitabschnittes Schlüsse ziehen, auf welchen Gebieten in der nächsten Zukunft die Schwerpunkte von Forschung und technischem Fortschritt liegen dürften.

Eine besondere Schwierigkeit in der Beurteilung neuer Entwicklungen ergibt sich aus der Tatsache, daß die Bedeutung und Auswertung einer Entdeckung oder Neuerung auf das Spezialgebiet, aus dem sie kommt, beschränkt bleibt. Es ist heute keineswegs mehr eine Ausnahme, wenn sie auch für völlig „artfremde“ Gebiete neue Akzente setzt, ja selbst ganze Kettenreaktionen von Neuentwicklungen oder Fortschritten einleitet. Die Schulbeispiele hierfür bilden nach wie vor Verteidigungs- und Raumfahrtforschung, die der zivilen Technik ungeahnte Impulse gegeben haben.

Selbstverständlich geschieht eine solche Befruchtung anderer Zweige von Wissenschaft und Technik nicht automatisch. Sie setzt Aufgeschlossenheit für die Probleme und Leistungen anderer Disziplinen und wohl auch ein gewisses Maß an Phantasie voraus. Darüber hinaus spielen die für Forschung und Entwicklung insgesamt verfügbaren Mittel eine immer größere Rolle, wenngleich die Erkenntnis „Not macht erfinderisch“ ihre Gültigkeit noch lange nicht verlieren wird.

In den Vereinigten Staaten, wo mit 1,4 Millionen Wissenschaftlern und Ingenieuren fast zwei Prozent aller im Beruf stehenden Personen auf den weitverzweigten Sektoren von Forschung, Entwicklung und angewandter Technik tätig sind, wurde im Vorjahr der schon länger erkennbare Trend verstärkt spürbar, wissenschaftlich-technische Errungenschaften einer Nutzbarmachung auf breitester Basis zuzuführen. Nahezu 15 Milliarden Dollar stellte die US-Regierung im abgelaufenen Jahr für wissenschaftliche Projekte bereit, die

so zukunftssträchtige Programme wie Raumfahrt- und Atmosphärenforschung, Nutzung der Kernenergie, Erforschung der Weltmeere und der Antarktis sowie brennende Probleme der Medizin und der ihr verwandten Wissenschaften umfassen. Diese Regierungsaufwendungen stellen rund 75 Prozent aller Mittel dar, die

Oben: So sieht Explorer XVIII aus, der mit neun Meßinstrumenten und vier Energiesammlerplatten ausgerüstet ist. **Unten:** Die mit dem 5-m-Spiegel des Mount-Palomar-Observatoriums aufgenommene Galaxis M-82. Durchmesser: 20 000 Lichtjahre.

in den USA zur Zeit für Wissenschaft und technische Entwicklung ausgegeben werden. Die Gesamtsumme machte 1963 etwas mehr als drei Prozent des Bruttosozialprodukts aus, das mit 584 Milliarden Dollar anzusetzen ist.

Licht aus dem LASER

Eines der interessantesten und vielversprechendsten Forschungsgebiete war auch im Jahr 1963 die LASER-Technik. Die Entdeckung des LASER-Prinzips (Lichtverstärkung durch induzierte Emission von Strahlung), ein Ergebnis der Grundlagenforschung, hat innerhalb von drei Jahren für das Verteidigungswesen, die industrielle Technik auf den verschiedensten Gebieten, für Nachrichtenwesen, Ortung und Entfernungsmessung, Datenverarbeitung, Chemie und selbst für die Medizin größte Bedeutung gewonnen. Die Wellenlängen, mit denen jetzt gearbeitet wird, liegen nicht mehr nur im Spektralbereich von Ultrarot und Rot, sondern reichen bereits bis zu dem noch kurzwelligeren Grün und Blau. Dr. Robert Terhune von der Forschungsanstalt der Ford Motor Company entwickelte ein Verfahren, das es mit Hilfe von Kristallen besonderer optischer Eigenschaften ermöglicht, rotes LASER-Licht in hochreines Licht anderer Frequenzen, beispielsweise blaues Licht, umzuwandeln. Das bisher größte Hindernis für die Einführung einer LASER-Nachrichtentechnik, nämlich die fast unlösbar erscheinende Schwierigkeit einer selektiven Frequenzerzeugung, ist damit im Prinzip überwunden. Bei weiterer Entwicklung ist jetzt die Möglichkeit gegeben, die Zahl der verfügbaren Kanäle um ein Millionenfaches zu erhöhen.

Die Strahlung wird — nach Anregung durch das Licht einer Blitzröhre — in festen, flüssigen und gasförmigen Arbeitsmedien durch Gasentladung erzeugt und neuerdings bei Verwendung von bestimmtem Halbleitermaterial sogar einfach durch Anschluß an das Stromnetz. Die Ausrichtung von LASER-Strahlen wurde nach Terhune so verbessert, daß nun auch sehr hohe elektrische Feldstärken (fast 400 Millionen Volt/qcm) erzeugt werden können. Die neue Verstärkungstechnik dürfte u. a. für die Astronomie, z. B. bei der Oberflächenuntersuchung des Mondes und erdnaher Planeten, und für den Nachrichtenverkehr mit Raumschiffen große Bedeutung gewinnen. Dr. Albert Ellis (Technische Hochschule Kalifornien) entwickelte eine LASER-Kamera. Dabei wird der LASER-Strahl mit seinen sehr kurzen Lichtimpulsen nicht nur als sehr starke Lichtquelle benutzt, sondern er erfüllt gleichzeitig die Funktion des Kameraverschlusses während der Aufnahme äußerst schnell ablaufender Reaktionen, wie Explosionen, Stoß- und Druckwellen, und spezieller Phänomene der Strömungsmechanik. Er ermöglicht eine Aufnahmegeschwindigkeit von 500 000 Bildern pro Sekunde.

Ein amerikanisches Unternehmen entwickelte einen billigen Kunststoff-LASER, der in Serie hergestellt werden kann. Inzwischen ist es auch mehrfach gelungen, mittels LASER-Strahlen Fernsehbilder und — durch einen sogenannten Injektions-LASER — Tonsendungen zu übertragen. Die Aufwendungen für Forschung und Entwicklung auf dem Gebiet der LASER-Technik, an der in den Vereinigten Staaten rund 500 Industrie- und Regierungslaboratorien beteiligt sind, beliefen sich 1963 auf ca. 60 Millionen Dollar; insgesamt hat die US-Regierung bisher mehr als eine Milliarde Dollar für Arbeiten auf diesem Gebiet zur Verfügung gestellt.

Atomenergie

Im abgelaufenen Jahr erhöhte sich die Stromkapazität der amerikanischen Atomkraftwerke auf 1 Million Kilowatt. Weitere Atomkraftwerke mit einer Gesamtkapazität von zwei Millionen Kilowatt sind in Bau bzw. fest geplant, und zwar nahezu ausschließlich als Projekte der Privatwirtschaft. Zwei Brutreaktoren, die als sogenannte schnelle Brüter nach gewisser Zeit mehr Kernbrennstoff erzeugen als sie verbrauchen, wurden 1963 in Betrieb gesetzt. Der eine speist die Enrico-Fermi-Station in Lagoona Beach (Michigan) mit Strom; er soll schließlich auf eine Stromleistung von 60 000 kW gebracht werden. Der zweite (EBR II in Idaho Falls) ist Teil des Versuchsprogramms des Argonne National Laboratory. Als erste Reaktorstation der Welt verfügt EBR II über eine chemische Extraktionsanlage zur Gewinnung und Aufbereitung des erbrüteten neuen Kernmaterials Plutonium.

Ebenfalls in Idaho wurde erstmals überhitzter Dampf in einem Siedewasserreaktor (BORAX 5) erzeugt. Dieses Ver-

fahren erhöht den Nutzeffekt und reduziert die Kosten für Kernbrennstoff. Eine ähnliche Anlage, die 16 300 Kilowatt Strom erzeugen wird, geht in Puerto Rico ihrer Vollendung entgegen, eine dritte in Süddakota. Der Reaktor des Kraftwerks Piqua (Ohio), der vor kurzer Zeit kritisch wurde, ist der erste organisch moderierte Leistungsreaktor in den Vereinigten Staaten und gleichzeitig die erste Reaktorstation, die von einem städtischen Elektrizitätswerk betrieben wird. Die organische Kühlflüssigkeit besitzt einen sehr hohen Siedepunkt, so daß der Nutzeffekt wesentlich größer ist als bei der Verwendung herkömmlicher Kühlmittel.

Die Entwicklung und Erprobung von SNAP-Geräten, die als Hilfsstromaggregate unter Verwendung von Radioisotopen oder einem kleinen, kompakten Kernreaktor Elektrizität erzeugen, ging weiter. Am 30. September 1963 startete die US-Marine einen Erdsatelliten, der seinen gesamten Betriebsstrom aus einem SNAP-Generator vom Typ 9 A erhält; die Leistung beträgt 25 Watt, als Energiequelle dient Plutonium 238.

Computer

Der stumme, aber unentbehrliche Diener bei der Vorbereitung und Auswertung komplizierter und langwieriger Experimente oder der mathematischen Berechnung von Modellen auf den verschiedensten Gebieten der modernen Naturwissenschaften war mehr als je zuvor der Elektronenrechner. Er ermöglichte Biochemikern des Argonne National Laboratory die Untersuchung der Struktur von Eiweißmolekülen und die automatische Klassifizierung von Chromosomen in Tausenden und aber Tausenden von Zellen, und er versetzte Archäologen in die Lage, längst vergangene Zivilisationen zu rekonstruieren. Die Raumfahrtindustrie führt heute mit Hilfe großer Computer-Geräte ganze Testflug-

LUKAS senkt Arbeitszeiten bis zu 60%

bei allen Arbeiten, die hohe Druck- oder Zugkraft erfordern. Universal-Hydro-Werkzeuge LUKAS in Leichtmetallausführung mit Druckkräften bis zu 200 t arbeiten mit 450 at Betriebsdruck. Deshalb sind sie klein, leicht und handlich.



Abb.: Räumen von Trümmern mit LUKAS

Das Universal-Hydro-Werkzeug LUKAS hat sich im Einsatz bei allen Arbeiten bewährt, für die hohe Druck- oder Zugkraft notwendig ist. Einige Anwendungsbeispiele:

Abstützen von Trägern, Mauern usw.; Anheben von schweren Lasten; Aufgleisen von Schienenfahrzeugen; Biegen dickwandiger Rohre; Schieben, Ziehen und Heben von Brücken- oder Gebäudeteilen, Steinblöcken und allen anderen schweren Lasten usw.

Unser LUKAS-Handbuch gibt Ihnen wertvolle Anregungen. Sie erhalten es kostenlos.



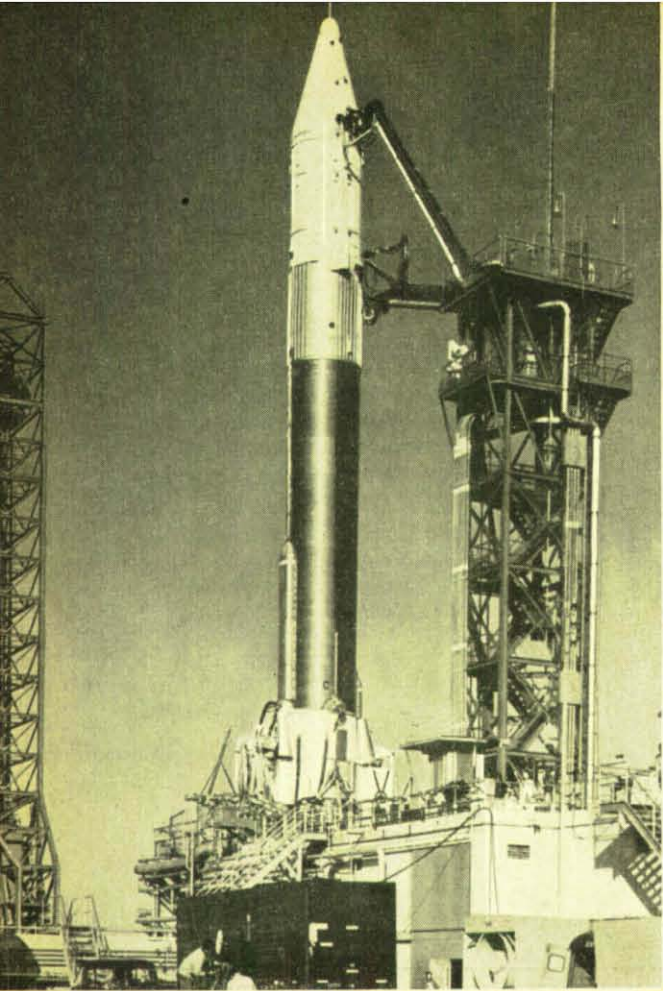
FRIESEKE & HOEPFNER GMBH · ERLANGEN-BRUCK

Gutschein für LUKAS-Handbuch

FIRMA:
ZEICHEN:
ANSCHRIFT:



Bitte als Drucksache senden!



Links: Die ATLAS-CENTAUR ist die erste amerikanische Rakete, in der Flüssigwasserstoff als Treibstoff benutzt wird. Rechts: Montage an SNAP 9. Dieses Gerät liefert den Betriebsstrom für Erdsatelliten im Flug.

serien mit neuen Flugzeugtypen und Raketen im Laboratorium durch. In zahlreichen amerikanischen Universitäten wurden elektronische Rechenanlagen neu installiert, und in der Wirtschaft ist ihre Zahl bereits auf mehr als 10 000 angewachsen.

In einem Fall wurde ein Computer zum automatischen Konstruktionsbüro, das die Anlage und komplette Ausrüstung eines großen Chemiewerks an der amerikanischen Westküste einschließlich der gesamten Materialkosten errechnete. Darüber hinaus brachte die scheinbar unbegrenzte Mikrominiaturisierung immer neue Wunderwerke der Präzisionstechnik hervor, insbesondere für Zwecke der Raketen-ausrüstung und Raumfahrt. In der Meteorologie gewann der Rechenautomat überragende Bedeutung. Die erste elektronische Großrechenanlage, UNIVAC I, die in den Vereinigten Staaten vor 12 Jahren in Betrieb genommen wurde, versetzte man im Oktober 1963 in den „Ruhestand“. Sie fand den ihr gebührenden Platz im Museum für Technikgeschichte der Smithsonian Institution in Washington.

Astronomie und Weltraumforschung

Ein Zwerg und ein Riese unter den Radioteleskopen, die 1963 in Betrieb genommen wurden, zeigen in eindrucksvoller Weise die technischen Fortschritte und die Mannigfaltigkeit der Radioastronomie auf. Der „Zwerg“ ist ein neues Forschungsgerät der Universität Texas. Das Teleskop, das eine 5-Meter-Schüsselantenne besitzt, arbeitet mit Mikrowellen extrem hoher Frequenzen (Millimeterwellen) — nominell im Bereich von 10 000 bis 150 000, unter günstigen Bedingungen sogar bis 300 000 Megahertz. Infolge seines hohen Auflösungsvermögens werden mit diesem Gerät weit mehr Details bei der Beobachtung von Himmelsobjekten als mit anderen Radioteleskopen registriert, bei denen Meterwellen benutzt werden. Es verstärkt die aufgenommene Energie um das Zehnmillionenfache. Der „Riese“ ist das Radar-Ohr von Arecibo auf Puerto Rico, das nach Plänen von Wissenschaftlern der New Yorker Cornell-Universität gebaut wurde. Sein Schüsselreflektor hat einen Durchmesser von 304 Metern. Er registriert schwächste Radiosignale aus dem Kosmos, erlaubt Radarmessungen an Planeten und an der Sonne und dient außerdem der Ionosphärenforschung.

Amerikanische, englische und australische Astronomen entdeckten in unendlich großer Entfernung neun Objekte, die nach ihrem Erscheinungsbild ein ganz neuartiges Phänomen darstellen. Sie sind sämtlich starke Quellen von Radiostrahlung und sichtbarem Licht, scheinen jedoch im Gegensatz zu anderen fernen Radiostrahlern nicht mit Galaxien identisch zu sein, sondern ähneln eher riesigen Sonnen. Auf einer Konferenz für Astrophysik Mitte Dezember in Dallas wurde dies damit erklärt, daß es sich wahrscheinlich um Implosionsvorgänge handelt, bei denen große Mengen von Materie aus dem Kosmos von Himmelskörpern unter Freisetzung von Energie aufgesogen werden. Zwei der neu entdeckten Objekte sind hundertmal heller als die gesamte Milchstraße mit ihren 100 Milliarden Sternen.

Unter Anwendung der von Dr. Donald Clayton (Technische Hochschule Kalifornien) entwickelten Datierungsmethode, die auf dem radioaktiven Zerfall von Rhenium 187 in Osmium 187 basiert, wurde das Alter unserer Milchstraße mit 10 bis 15 Milliarden Jahren ermittelt. Als erstes zuverlässiges Verfahren zur Bestimmung des Alters von Fixsternen ähnlich unserer Sonne gilt die Messung des Gehalts an Lithium, des leichtesten aller Metalle, nach der neuen Methode von Dr. George Herbig (Lick-Observatorium der Universität Kalifornien).

Mit Hilfe einer Spezialvorrichtung am 5-m-Spiegel des Observatoriums auf dem Mount Palomar konnte zum erstenmal eine Sturmzone in der optisch undurchdringlichen Wolkendecke des Planeten Venus in der Nähe des Südpols nachgewiesen werden. Der Ort ist mit dem von der Raumsonde MARINER II entdeckten „kalten Punkt“ in der Venus-Atmosphäre identisch.

Durch spektographische Untersuchungen der Atmosphäre des Planeten Mars von den Observatorien auf dem Mount Wilson und Mount Palomar aus wurden die Meßergebnisse von STRATOSCOPE II im März 1963 bestätigt und präzisiert. Der Wassergehalt der Mars-Atmosphäre beträgt demnach nur millionstel Teile des Wassergehalts der Erdatmosphäre. Er reicht nach Ansicht der Wissenschaftler aber aus, um Lebewesen — zumindest primitiven und kleinen Organismen — die Existenz zu ermöglichen.

Die Vorbereitungen zum „Internationalen Jahr der ruhigen

Sonne“, das am 1. Januar 1964 begann, gingen während des ganzen Jahres weiter. Das Programm wird wesentlich umfangreicher sein als das des Internationalen Geophysikalischen Jahres 1957/58; man will versuchen, Phänomene wie Nachthimmelsleuchten, Polarlichter, kosmische Strahlung, Veränderungen in der Ionosphäre und Atmosphäre, Erdmagnetismus und Sonnenaktivität so gründlich wie nur möglich zu erfassen.

Raumfahrt und Raketentechnik

Die 22 Erdumrundungen L. Gordon Coopers am 15./16. Mai 1963 bildeten die Krönung und zugleich den Abschluß des Projekts MERCURY. Ihm werden Zwei-Mann-Flüge im Rahmen des Projekts GEMINI und ausgedehnte Drei-Mann-Flüge mit APOLLO-Raumschiffen als Vorbereitung einer Landung auf dem Mond folgen. Das MERCURY-Programm, das mit einem Aufwand von 500 Millionen Dollar durchgeführt wurde, umfaßte 20 Flüge mit unbemannten Raumkapseln sowie zwei ballistische und vier Satellitenflüge mit bemannten MERCURY-Fluggeräten. Von den 5,1 Milliarden Dollar, die der Senat Ende November 1963 dem US-Amt für Luft- und Raumfahrt (NASA) für das neue Haushaltsjahr bewilligte, gehen etwa zwei Drittel in das APOLLO-Programm.

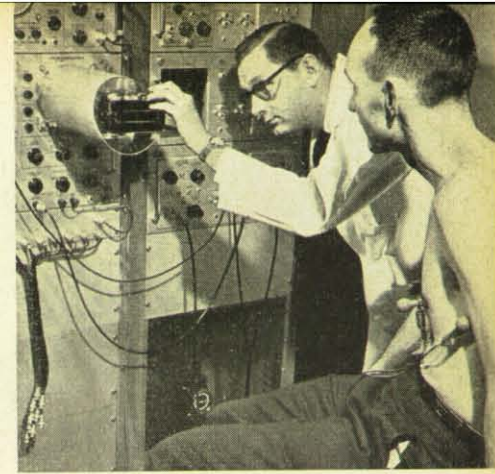
Am 21. Juli 1963 stieg Testpilot Joseph P. Walker mit einem X-15-Raketenflugzeug 107 680 Meter hoch und erzielte so einen neuen Höhenrekord. In künftigen Flugversuchen mit einem umgebauten X-15-Fluggerät soll die bisherige Höchstgeschwindigkeit von 6566 km/st auf fast 8500 km/st gesteigert werden. Dies wird in erster Linie durch eine Treibstoffzuladung ermöglicht, die die Brenndauer des Triebwerks von 86 auf 145 Sekunden erhöht.

In radikaler Abkehr von der herkömmlichen Bauweise für Luft- und Raumfahrzeuge konstruierten Wissenschaftler der NASA-Forschungsanstalt Ames Research Center ein gleitfähiges tragflächenloses Fluggerät, das einmal als Fähre zwischen Raumstationen und Erde eingesetzt werden soll. Die „Fliegende Badewanne“, wie es auf Grund seiner Form genannt wird, wurde im Sommer 1963 erstmals im Flug erprobt.

Wie Verteidigungsminister Robert McNamara im Dezember 1963 bekanntgab, werden die Entwicklungsarbeiten am bemannten Weltraumgleiter DYNASOAR eingestellt. Statt des-

sen wird eine bemannte Raumstation entwickelt, die — nach den Anfangsbuchstaben des Projekts „Manned Orbiting Laboratory“ — die Bezeichnung MOL erhielt. Es handelt sich dabei um einen zylinderförmigen, mit einer GEMINI-Kapsel verbundenen Satelliten, der mit einer TITAN-III-Rakete in die in einigen hundert Kilometern Höhe verlaufende Kreisbahn geschossen wird. Erst nach dem Eintritt in die Umlaufbahn verläßt die Besatzung die GEMINI-Kapsel und begibt sich in den mit den verschiedensten Instrumenten ausgestatteten Meßraum. Nach zwei bis vier Wochen soll sie durch die Besatzung einer zweiten GEMINI-Kapsel, die im Rendezvous-Verfahren die Raumstation ansteuert und dran andockt, abgelöst werden. Das Projekt MOL dient dazu, die technischen Möglichkeiten und die militärische Zweckmäßigkeit zu prüfen, bemannte Raumstationen zu unterhalten.

Höhepunkte der Experimente mit unbemannten Erdsatelliten waren die wissenschaftlichen und wissenschaftlich-technischen Ergebnisse, die mit EXPLORER XVII, den Wetterbeobachtungssatelliten TIROS VI und VII, den Nachrichtensatelliten RELAY I, TELSTAR II und SYCOM II sowie mit einem Kupfernadelgürtel (Projekt Westford) und mit den „Patrouillen“-Zwillingssatelliten VELA-Hotel erzielt wurden. Der am 2. April 1963 gestartete EXPLORER XVII erbrachte die erste exakte Bestätigung für das Vorhandensein einer Heliumzone in der Erdatmosphäre. TIROS VII setzt die Tradition seines Vorgängers TIROS VI fort, der bis Mitte September rund 58 000 Wolkenbilder übermittelte, die für die meteorologische Forschung und sogar für die Wettervorhersage brauchbar waren.



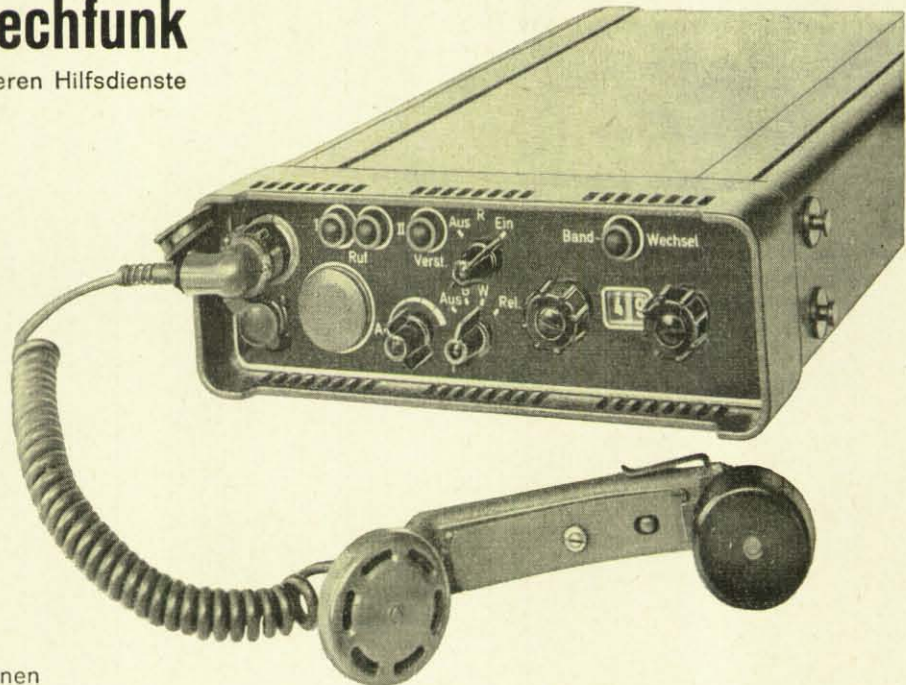
Die Hilfsgeräte der modernen Medizin erlauben eine genaue Diagnose. Hier ein Gerät, das Aktionsströme des Herzens dreidimensional abnimmt und eindeutig aufzeichnet.

SEL-UKW-Sprechfunk

für Sicherheitsbehörden und deren Hilfsdienste

SEM 27

100-Kanal-Funksprechgerät für stationäre und mobile Funkdienste. Ein modernes Gerät für Gegen-Wechselsprech- und Relais-I-Betrieb in Kartenbauweise. Mit Ausnahme der Sender-End- und Treiberstufe volltransistorisiert. Es enthält einen 10-Watt-Niederfrequenzverstärker für Kommando-Durchsagen über einen Fahrzeug-Dachlautsprecher.



Leistungsaufnahme:
Empfangs-Sendebereitschaft
ca. 15 Watt
Gegensprechbetrieb ca. 60 Watt

Hochfrequenz-Ausgangsleistung:
ca. 12 Watt

Ausführungen:
A) Zum Anschluß an 6/12 Volt
B) Zum Anschluß an 12/24 Volt

Das Gerät entspricht den Pflichtenheften des Fernmeldetechnischen Zentralamtes und des Bundesinnenministeriums.



... die ganze nachrichtentechnik

Standard Elektrik Lorenz AG · Stuttgart · Geschäftsbereich Weitverkehr und Navigation



Diese Bilder zeugen in eindrucksvoller Weise von dem Realismus, mit dem die norwegische Zivilverteidigung Übungen durch Luftschutzorganisationen durchführen läßt. Ihr nicht-militärischer Charakter bleibt auch hier erhalten. Selbst wenn die Zivilverteidigung der militärischen Verteidigung keine Hilfe leisten kann, so kommt ihr doch indirekt im Rahmen der Totalverteidigung eine große Bedeutung zu.



Zivilschutz stärkt Friedensbereitschaft

BEVÖLKERUNGSSCHUTZ IN NORWEGISCHER SICHT

Von Rolf Thue, Oslo

Informationschef des Zentralen Amtes
für Zivilverteidigung



Auch in Norwegen (NATO-Mitglied) ist eine Totalverteidigung im fortschreitenden Aufbau. Die Totalverteidigung umfaßt die militärische Sicherung des Landes vor jedem Angreifer und den Schutz der Zivilbevölkerung im Kriegsfall.

Wenn man die Zivilverteidigung als einen Teil der Totalverteidigung ansieht, so müssen hier zunächst die Aufgabenbereiche der Totalverteidigung geklärt werden. Diese sind:

1. einen Krieg zu verhindern,
2. den Angreifer zurückzuschlagen,
3. dafür zu sorgen, daß Verluste und Schäden so gering wie möglich werden.

Ausgehend von diesen Aufgaben soll nachstehend untersucht werden, inwieweit die Zivilverteidigung zu deren Erfüllung beitragen kann.

Kriegsverhütung durch Zivilverteidigung?

Zu der Frage, ob die Zivilverteidigung dazu beitragen kann, einen Krieg zu verhindern, ist die schwedische Zivilverteidigung (Das neutrale Schweden ist Nichtmitglied der NATO. D. Red.) folgender Auffassung: „Die Zivilverteidigung ist so auszubauen, daß ein Angriff des Feindes für diesen so kostspielig ist, daß es sich für den Angreifer nicht lohnt. Eine starke Zivilverteidigung ist daher ein Faktor, der den Frieden bewahrt.“ („Policy“-Erklärung des Schwedischen Amtes für Zivilverteidigung vom 9. 10. 1962).

In den USA ist die Bedeutung der Zivilverteidigung für die Abschreckung (deterrence) bei verschiedenen Anlässen eingehend erörtert worden, besonders in Verbindung mit den „Hearings“, die vom 1. bis 9. August 1961 von einem Unterausschuß des „Committee on Government Operations“ durchgeführt wurden. Im folgenden gebe ich eine Zusammenfassung der dort vorgebrachten Auffassungen. Vor allem wurden zwei Aussprüche von General Lyman L. Lemnitzer über den Beitrag der Zivilverteidigung für die Abschreckung ausführlich diskutiert: „Der Umfang, in dem wir in der Lage sind, uns gegen einen Angriff zu verteidigen, besonders gegen den ersten Schlag, oder die Wirkung eines Angriffs zu vermindern, ist ein wesentlicher Faktor unserer Total-

abschreckung. Jeder Zweifel bei einem möglichen Gegner hinsichtlich seiner Fähigkeit, uns einen entscheidenden Schlag zuzufügen, macht die Möglichkeit weniger wahrscheinlich, daß der Gegner einen atomaren Angriff gegen uns beginnt. Dieses ist die bedeutsame Wirkung, mit der die Zivilverteidigung zur Abschreckung beiträgt. Diese Wirkung setzt weiter voraus, daß die ernsthafte Entschlossenheit unserer Seite unmißverständlich zum Ausdruck kommt.“ Ferner wurde der Ausspruch Präsident Kennedys vom 25. Mai 1961 erörtert: „Aber diese Konzeption der Abschreckung geht von verstandesmäßigen Überlegungen realistisch denkender Menschen aus. Die Geschichte dieses Planeten erinnert uns genügend an die Möglichkeiten eines vernunftwidrigen Angriffs, einer Fehlkalkulation, eines zufälligen Krieges, der weder vorhergesehen noch abgeschreckt werden kann. Die Art der modernen Kriegführung verstärkt diese Möglichkeiten. Auf dieser Grundlage kann die Zivilverteidigung unmittelbar gerechtfertigt werden — als Sicherung der Zivilbevölkerung bei derartigen Fehlkalkulationen. Es ist eine Sicherung, von der wir hoffen, daß sie nie benötigt wird — aber zugleich eine Sicherung, deren Außerachtlassung wir uns nie verzeihen könnten.“

Meine Auffassung zu diesen Fragen ist folgende: General Lemnitzer meint, daß die Zivilverteidigung ein wichtiger Bestandteil für die totale Abschreckung ist (the overall deterrence). Unter der „totalen Abschreckung“ versteht Lemnitzer erstens die Militärverteidigung (offensive, strategische Vergeltungseinheiten und aktive Verteidigungseinheiten als Luftabwehr) gegen Angriffe und zweitens Maßnahmen, die die Schadenswirkungen des Angriffs begrenzen. Jeder Zweifel, den ein potentieller Feind über seine Möglichkeiten hegt, einen entscheidenden Schlag zu führen, verringert die Wahrscheinlichkeit, daß er einen Angriff mit Kernwaffen beginnen wird. Wenn Lemnitzer ferner meint, „diese Wirkung setzt weiter voraus, daß die ernsthafte Entschlossenheit unserer Seite unmißverständlich zum Ausdruck kommt“, so kann das doch wohl nur so verstanden werden, daß eine Zivilverteidigung zugleich auch der Willensausdruck zum Zurückschlagen ist. Lemnitzer ist also der Ansicht, daß ein Land ohne angemessenen Schutz der Zivilbevölkerung zum

Angriff herausfordert. Mit anderen Worten: Das Fehlen der Zivilverteidigung erhöht die Kriegsgefahr.

General Lemnitzer meint ferner, daß der wichtigste Bestandteil einer totalen Abschreckung die offensive Vergeltungseinheit ist. Dazu führt er aus: „Ich bin der Auffassung, daß die Zivilverteidigung ein Teil unserer totalen Abschreckung ist, obwohl er nur ein kleiner Teil ist im Vergleich zur Bedeutung unserer strategischen Vergeltungsmacht und unserer aktiven Verteidigungsreserven.“

Präsident Kennedy war indessen der Auffassung, daß die USA einen Feind nur durch starke militärische Vergeltungseinheiten abschrecken können. Seien solche Einheiten vorhanden, sei eine auf einen Angriff abschreckend wirkende Zivilverteidigung nicht erforderlich. Wenn solche Einheiten nicht vorhanden seien, werde auch die Zivilverteidigung keine angemessene Abschreckung bilden. Die Daseinsberechtigung der Zivilverteidigung beruhte nach Kennedys Meinung daher nicht auf der Abschreckung, sondern auf einer Sicherung der Zivilbevölkerung gegen einen vernunftwidrigen Angriff (in einem Krieg, der durch Mißverständnisse o. ä. ausgelöst wird). Anscheinend ist dies der Unterschied zwischen den Ansichten Lemnitzers und denen Kennedys.

Das ist wohl so zu verstehen, daß Kennedy das Hauptgewicht auf eine Zivilverteidigung legte, die die Bevölkerung bei einem „vernunftwidrigen“ Angriff schützt, und daß er meinte, der Beitrag der Zivilverteidigung zur Abschreckung sei im Verhältnis zu den militärischen Machtmitteln nahezu bedeutungslos. General Lemnitzer hingegen sieht den Beitrag, den die Zivilverteidigung zur Abschreckung leisten kann, nicht als völlig bedeutungslos an, sondern mißt ihr ein gewisses Gewicht bei, das jedoch im Verhältnis zu dem der militärischen Einheiten sehr gering ist. Der bekannte amerikanische Atom-Wissenschaftler Edward Teller unterstreicht dagegen ausdrücklich die kriegsverhütende Wirkung der Zivilverteidigung. Teller sagt: „Unser nahezu völliger Mangel an ziviler Verteidigung ist das schwächste Glied unserer nationalen Sicherheit, und aus diesem Grunde ist er die größte Gefahr für den Frieden“ (aus seinem Buch „The Legacy of Hiroshima“, Seite 258).

Ich neige zu der Auffassung, daß die Zivilverteidigung heutzutage als kriegsverhütender Faktor keine wesentliche Rolle spielt. Die schwedische Ansicht ist daher nach meiner Meinung diskutabel, weil eine „starke“ Zivilverteidigung kaum so stark werden kann, daß sie die Absichten eines Angreifers beeinflussen können. Nach meiner Ansicht ist dies ein wichtiger Grund dafür, daß die Zivilverteidigung in allen Ländern nur einen Bruchteil der finanziellen Mittel erhält, die der militärischen Verteidigung zugestanden werden. In Norwegen betragen im Jahre 1963 die Aufwendungen für die Zivilverteidigung ca. 2,5% der militärischen Ausgaben.

Es ist klar, daß die wirtschaftliche Verteidigungsbereitschaft und auch der zivile Sanitätsdienst von großer Bedeutung für die Kampfhandlungen der militärischen Verteidigung sein können. Besonders dann, wenn ein Krieg Monate und Jahre dauert. Die militärische Kampffähigkeit ist von der Versorgung sowie von den Transportleistungen des zivilen Sektors abhängig, ferner von der ärztlichen Betreuung der verwundeten Soldaten in zivilen Krankenhäusern.

Es erhebt sich in diesem Zusammenhang daher die Frage, in welchem Maße die Zivilverteidigung direkt oder indirekt zu dem bewaffneten Kampf der militärischen Verteidigung beitragen kann. Nach der innenpolitischen Regelung darf sich die Zivilverteidigung in Norwegen nicht am bewaffneten Kampf beteiligen, weil die nichtmilitärischen Maßnahmen zum Schutz der Zivilbevölkerung erfolgen sollen. Nach dem Völkerrecht setzt ferner der Artikel 63 der Genfer Konvention von 1949 (über den Schutz von Zivilpersonen im Krieg) für die Anwendung der Genfer Konvention in einem besetzten Gebiet voraus, daß der nichtmilitärische Charakter der Zivilverteidigung aufrechterhalten wird.

Selbst wenn also die Zivilverteidigung der militärischen Verteidigung keine Hilfe leisten kann, so wird sie doch indirekt im Rahmen der Totalverteidigung eine wichtige Bedeutung erlangen können. Vom moralischen Standpunkt aus gesehen wird nämlich für die Soldaten das Bewußtsein, daß man sich um ihre Familien kümmert, eine Stärkung des Kampfwillens bedeuten. Das gleiche gilt auch für die zivilen Arbeitnehmer in der kriegswichtigen Produktion, deren Arbeitseinsatz ebenfalls durch das Bewußtsein aktiviert wird, daß Schutzmaßnahmen für sie und ihre Familien getroffen worden sind. Die Schutzmaßnahmen der Zivilverteidigung

für Anlagen und Betriebe, die sowohl den zivilen als auch den militärischen Bedarf decken, sind für die militärische Verteidigung von entscheidender Wichtigkeit. Je mehr Betriebe dank des Einsatzes der Zivilverteidigung ihre Produktion fortsetzen können, desto mehr Produktionseinheiten sind für den militärischen und zivilen Bedarf vorhanden.

Erhöht Zivilschutz die Überlebenschancen?

Auch bei der Einkalkulierung aller denkbaren Umstände können die dabei auftauchenden Fragen weder mit einem absoluten „Ja“ oder „Nein“ beantwortet werden. Auf der einen Seite sind Art und Umfang des Angriffs, auf der anderen Seite sind die Schutzmaßnahmen, die getroffen worden sind, von entscheidender Bedeutung. Die Erfahrungen aus dem zweiten Weltkrieg haben bei konventionellen Angriffen gezeigt, daß die Zivilverteidigung dazu beitragen kann, Verluste und Schäden erheblich zu verringern. Die Schutzmöglichkeiten haben sich jedoch nach dem zweiten Weltkrieg verringert. Ich denke hier z. B. an die verkürzte Warnzeit. Andererseits spricht auch die Möglichkeit örtlicher und begrenzter Konflikte dafür, daß die Zivilbevölkerung in diesen Fällen umfangreichen Terrorangriffen nicht ausgesetzt sein wird.

Welche Chancen hat die Zivilverteidigung jedoch in einem Atomkrieg? Über die Möglichkeiten, sich gegen Atomwaffen zu wehren, hören wir von Zeit zu Zeit widerstreitende Auffassungen. Dabei muß man von vornherein fachliche Ansichten von denen unterscheiden, die nur einen bestimmten politischen Zweck verfolgen. Zu den letzteren zählt die summarische Behauptung über die Unmöglichkeit von Schutzmaßnahmen. Dagegen repräsentiert das Buch „The Effects of Nuclear Weapons“ (1962), herausgegeben von der Atomenergiekommission der USA, eine Gesamtwertung der Kernwaffen durch eine Reihe der erfahrensten Wissenschaftler. Auf Seite 661 dieses Buches wird gesagt: „Es besteht durchaus die Möglichkeit, daß viele Menschen einen Kernwaffenangriff überleben können, und diese Möglichkeit wird durch Ausnutzung der vorbeugenden Schutzprinzipien für Maßnahmen und Planung, durch Deckungnahmen während des Angriffs und durch Festlegung dessen, was in der Wiederaufrichtungsphase nach dem Angriff gemacht werden muß, erheblich vergrößert.“ Es wird weiter ausgeführt, daß mit der Planung von Schutzmaßnahmen gegen die Wirkungen einer Kernexplosion zwar viele Unsicherheiten verbunden sind, „dennoch gibt es bestimmte grundlegende Prinzipien, die, wenn sie richtig verstanden und angewendet werden, im Falle eines Kernangriffes einen starken Schutz für einen großen Teil der Bevölkerung geben können“ (Seite 627). Und ferner: „Zwischen der Zone der totalen Verwüstung und dem Gebiet, in dem die Schäden nicht besonders groß sind, befindet sich ein Gebiet, in dem die Schutzmaßnahmen darüber entscheiden können, ob die Bewohner mit geringen oder ohne Schäden überleben oder ob sie getötet oder schwer verletzt werden.“

Im Juni 1962 gab die „Vereinigung Deutscher Wissenschaftler e. V.“ eine Broschüre „Ziviler Bevölkerungsschutz heute“ heraus. Diese ist von sechs hervorragenden deutschen Wissenschaftlern ausgearbeitet worden. Die Untersuchung stützt sich auf die Verhältnisse in Mitteleuropa und erörtert vor allem die Schutzmöglichkeiten bei den privaten deutschen Schutzbautypen. Diese werden als finanziell undurchführbar bezeichnet, und es wird bezweifelt, daß diese privaten Schutzbauten ausreichenden Schutz gegen Kernwaffenangriffe bieten können. Die „Vereinigung Deutscher Wissenschaftler“ sieht jedoch viele Vorteile bei den öffentlichen Schutzbauten (Bunker). Ferner werden Schutzräume gegen radioaktive Niederschläge und gegen Trümmersmassen, für jeden Bürger in Stadt und Land eine wahrheitsgemäße Aufklärung sowie Selbsthilfemaßnahmen des einzelnen Bürgers als Schlußfolgerung empfohlen. Die Vereinigung meint, daß man — jedenfalls in Mitteleuropa — die Bevölkerung nicht schützen kann, wenn der Feind seine Kräfte vorsätzlich einsetzt, um die Bevölkerung auszurotten. Abschließend wird aber festgestellt: „Sieht man jedoch die Aufgabe des zivilen Bevölkerungsschutzes darin, die Bevölkerung vor unbeabsichtigten Auswirkungen militärischer Kampfhandlungen möglichst weitgehend zu schützen, dann sind sinnvolle Maßnahmen möglich. Einzelne solcher Maßnahmen sind zur Entscheidung reif. Hier sollte man nicht mehr zögern. Andere bedürfen noch eingehender Untersuchungen.“

neue bücher

Konflikt im Weltraum

Von M. N. Golovine, 192 Seiten mit 13 Abbildungen und 23 Tabellen. In deutscher Übersetzung herausgegeben vom J. F. Lehmanns Verlag, 8 München 15, Paul-Heyses-Str. 26/28, Preis DM 19,80 Leinen, broschiert DM 16,80.

Die Raumfahrttechnik wird zwangsläufig zu einer Revolutionierung der Weltpolitik führen. Das ist das Fazit eines vieldiskutierten Buches mit dem Titel „Konflikt im Weltraum“ (Conflict in Space) des anerkannten Fachspezialisten für Weltraumtechnik, M. N. Golovine, das in deutscher Übersetzung nunmehr vorliegt.

Der Abschluß der deutschen V-2 auf London im zweiten Weltkrieg war die erste Weltsensation auf dem Gebiet der Raumfahrttechnik. Als Prototyp für die in den heutigen amerikanischen wie russischen Raketen verwendeten Triebwerke diente der Motor dieser seinerzeit von Wernher von Braun und seinen Mitarbeitern entwickelten ballistischen Rakete vom Typ V-2. Diese Tatsache verdient, nicht in Vergessenheit zu geraten. Erst rund 20 Jahre später (1961) folgte als zweite Weltsensation der erfolgreiche Abschluß des russischen Sputnik I in den Weltraum, worauf dann in rascher Folge eine Anzahl unbemannter und bemannter Weltraumflüge von russischer wie amerikanischer Seite durchgeführt wurde. Von beiden Konkurrenten wird nun für absehbare Zeit ein bemannter Weltraumflug mit Landung auf dem Mond vorbereitet.

Selbst der Laie begreift inzwischen, daß alle diese Versuche und Unternehmungen einen sehr realistischen und weltstrategischen Hintergrund haben. So wie die Luftherrschaft im zweiten Weltkrieg für die Beherrschung des Schlachtfeldes entscheidend war, dürfte die Beherrschung des Weltraumes in einem zukünftigen Krieg gleichbedeutend mit der Beherrschung der Welt sein. Der Chef der strategischen Streitkräfte der US-Luftwaffe, General Power, hat dies bereits offen ausgesprochen und hinzugefügt: „Ob es uns paßt oder nicht, es geht immer noch in erster Linie um Sein oder Nichtsein, d. h. um die ideologische Selbstbehauptung oder Vorherrschaft.“

M. N. Golovine, der über die technischen Daten der dreidimensionalen Raumwaffen, wie Raketen, Satelliten, Raumsonden, bemannte Raumfahrzeuge und Raumplattformen, mit deren Bau zu rechnen ist, ausgezeichnete Informationen und Kenntnisse verfügt, liefert mit seinem hochinteressanten Buch „Konflikt im Weltraum“ eine wissenschaftlich fundierte Studie. Die Darstellungen und Schlußfolgerungen sind leicht verständlich und fesselnd geschrieben. Es handelt sich hier jedoch um keinen Utopie-Roman. Der Verfasser will auch kein Prophet sein, sondern er schildert hier in logischer Weiterführung die sich in der Weltraum-

strategie deutlich abzeichnenden Entwicklungen. Die hierauf vom Autor aufgebauten Hypothesen decken weltraumstrategische Möglichkeiten von bislang in der Öffentlichkeit kaum geahnten Ausmaßen auf und die daraus zwangsläufig für die Weltpolitik sich ergebenden revolutionären Konsequenzen. Tröstlich mag immerhin die Vision des Verfassers sein, nach der für eine denkbare Kraftprobe zwischen den beiden Weltmächten USA und Sowjetunion sich im Weltraum die Möglichkeit anbieten könnte, eine gewaltsame Lösung der diametralen politischen Gegensätze zu finden, ohne unermessliche Zerstörungen auf der Erde zu verursachen.

W. S.

Langenscheidts Handwörterbuch Französisch

Teil I: Französisch-Deutsch 656 Seiten, Ganzleinen DM 15,—, Teil II: Deutsch-Französisch 688 Seiten, Ganzleinen DM 15,—. Beide Teile in einem Band DM 28,50. Langenscheidt KG, Verlagsbuchhandlung, Berlin und München.

Dieses Wörterbuch hat alle Eigenschaften eines guten Nachschlagewerks. Es ist modern aufgebaut, die jüngsten Entwicklungen sind berücksichtigt, es ist sachlich klar und übersichtlich und nicht zuletzt praktisch in der Handhabung. Es lohnt sich, unter diesen Gesichtspunkten das im Langenscheidt-Verlag neuerschienene Handwörterbuch Französisch zu betrachten.

Dem aufmerksamen Betrachter fällt zunächst die Fülle der aufgenommenen Neuwörter auf. Neologismen wie „acte gratuit“, „falot“, „gunitage“, „marémoteur“, „mec“, „traducteur-remorque“ zeugen von der Modernität des Werkes. Unter den 140 000 Stichwörtern beider Teile nehmen auch fachsprachliche Ausdrücke aus den Gebieten der Technik, des Rechtswesens, des Verkehrs, der Verwaltung, der Medizin und des Sports einen ihrer heutigen Bedeutung entsprechenden Raum ein.

Die Übersetzung der Stichwörter ist in jedem Falle klar und eindeutig. Besonders stark berücksichtigt wurde die Umgangssprache, bei der Aufnahme der zahlreichen idiomatischen Redensarten wurde auf eine genaue Abgrenzung der Sprachgebrauchsebenen größter Wert gelegt.

Neben den Stichwortübersetzungen gibt das Handwörterbuch Französisch zahlreiche grammatikalische Hinweise. Die vielfältige Anwendung der Präpositionen in Verbindung mit Verben, Substantiven und Adverbien wird dargestellt, und die Rektion der Verben wird an Hand von Beispielen erläutert. Die Aussprache eines jeden französischen Stichwortes ist in der Internationalen Lautschrift angegeben. Verzeichnisse von Maßen und Gewichten, Abkürzungen und Zahlwörtern sowie Konjugationstabellen runden das Werk ab.



Die bewährten Stoffe zur Fertigung von

ABC-Schutzkleidung
ABC-Transportsäcken
ABC-Planen

DÖRKEN & CO GmbH
HERDECKE (RUHR)



LS-Verbandmitteltaschen
LS-Sanitäts-Umhängetaschen
LS-Krankentragen
LS-Bergungstücher
LS-Kfz.-Verbandkasten
LS-Hausapotheken

Zur Wiederbelebung Beatmungsbeutel und Mundbeatmer

W. SÖHNGEN GmbH
Spezialfabrik für Sanitätsausrüstungen

Wiesbaden
Schierstein
Postfach 580



Im
olympischen
Jahr
aktueller
denn je

SPORT
ILLUSTRIERTE

eine Zeitschrift
für sportliche
Menschen

Alle 14 Tage zum Preis von DM 1.—
Auf Wunsch kostenloses Exemplar
Verlag München 13, Schellingstr. 39

Aus der Praxis - für

Zwar behaupten Fachleute, daß die Tragkraftspritze TS 2/5, die im Selbstschutz bei der Brandbekämpfung Verwendung findet, ein Musterbeispiel an Zuverlässigkeit und Ausdauer sei. Selbstschutzhelfer, die in tagelangen Hochwassereinsätzen Erfahrungen sammeln konnten, bestätigen dies. Doch kann man kein technisches Gerät von Störungen freisprechen. Sie müssen nicht immer auf das Gerät zurückzuführen sein. Bedienungsfehler, Versäumnisse oder Unachtsamkeiten können ebensogut zu Betriebsstörungen führen. Außerdem wird bei einem Gerät, das aus so vielen Einzelteilen besteht, irgendein Teil infolge ständiger Beanspruchung eines Tages versagen oder verschleßen. Oft sind es nur Kleinigkeiten, die die Tragkraftspritze unbrauchbar machen. Die Ursache schnell zu erkennen und zu beseitigen kann aber für den Löscherfolg ausschlaggebend sein.

Für den Maschinisten gilt es, während des Betriebes die TS 2/5 ständig zu beobachten und bei Störungen von der Erscheinungsform auf die Ursache zu schließen. Ein schnelles Abfallen des Druckes bei plötzlich ansteigender Drehzahl des Motors bedeutet, daß auf der Saugseite Luft angesaugt wird. Fällt der Druck jedoch langsam immer mehr ab, liegt die Ursache mit Sicherheit darin, daß Schmutzteile sich vor den Stahlgeflecht-Schutzkorb oder vor das Saugsieb im Saugstutzen gesetzt haben.

Im ersten Fall wird der Motor abgestellt, die Undichtigkeit gesucht und beseitigt. Meist ist der Wasserspiegel der Ent-

nahmestelle so weit abgesunken, daß der Saugkorb aus dem Wasser ragt. Im zweiten Fall wird zunächst einmal der Stahlgeflecht-Schutzkorb von außen gereinigt. Oft genügt ein mehrmaliges Hin- und Herschwenken im Wasser. Auch das Saugsieb im Saugstutzen ist schnell gereinigt. In diesen Fällen lagen die Störungsursachen außerhalb der TS 2/5.

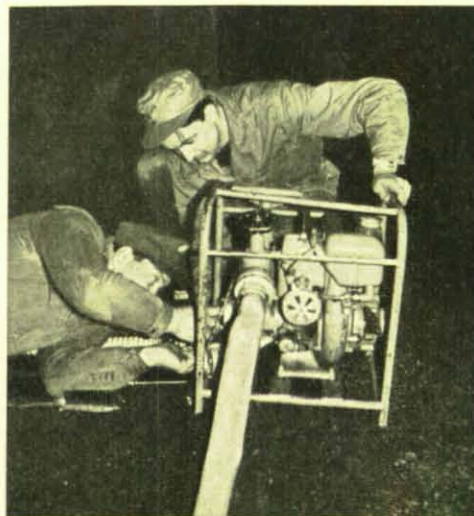
Was aber kann alles am Motor selbst eintreten? Der Motor springt nicht an, und beim Fluten des Vergasers merken wir, daß kein Kraftstoff überläuft. Erste Frage: Ist Kraftstoff im Tank? Wenn ja, ist der Kraftstoffhahn geöffnet? Seltener kommt es vor, daß das Kraftstoff-Filter oder die Zuleitung verstopft ist. Dann müssen Leitung und Filter ausgebaut und mit Benzin und Bürste gereinigt werden.

Der Motor ist „abgesoffen“, weil der Maschinist den noch warmen Motor wie bei „Kaltstart“ hat starten wollen. Das heißt, er hat geflutet, wo nichts zu fluten war. Nun ist die Zündkerze naß und kann nicht zünden.

Zur Behebung der Störung werden der Zischhahn am Zylinderkopf und der Ölablaßhahn am Kurbelgehäuse voll geöffnet; der Vergaser wird auf Vollgas gestellt und der Motor mit geschlossenem Kraftstoffhahn so lange durchgedreht, bis die Kerze trocken ist. Durch Abnehmen des Luftfilters kann dieser Vorgang beschleunigt werden.



Beim Lenzen eines Kellers ist eine Störung eingetreten. Nun gilt es, schnell die Ursache zu finden.



Die Störungsquelle ist gefunden. Das Sieb der Pumpe hatte sich durch im Wasser schwimmende Schmutzteile von den Sandsäcken völlig zugesetzt.



Der Maschinist muß darauf achten, daß der Saugkorb auch tief genug unterhalb des Wasserspiegels liegt.

die Praxis

Fachkunde für Selbstschutzkräfte

Heute: Störungen an der TS 2/5 und ihre Behebung

Es muß aber nicht immer am mangelnden oder überschüssigen Kraftstoff liegen. Auch das Zündsystem hat seine Tücken. Ist die Zündkerze verschmutzt, wird sie mit einer Drahtbürste gereinigt. Wenn der Elektrodenabstand der Kerze zu groß geworden ist, wird er korrigiert und auf 0,4 bis 0,5 mm eingestellt. Springt kein Funke über, wird die Kerze ausgewechselt (Beru 175/18 oder Bosch 145 T 1). Aber auch die beste Kerze kann nicht zünden, wenn kein Zündstrom durchkommt. Wir prüfen das, indem wir den Kabelschuh von der Kerze lösen und ihn in etwa 5 mm Entfernung vom Metall des Motors halten. Springt bei der Betätigung des Reversier-Starters kein Funke über, so kann es wieder eine ganze Reihe von Ursachen für die Störung geben. Wir prüfen, ob das Zündkabel richtig befestigt ist und stellen eine gute Verbindung her. Ist die Zündkabelisolation defekt, so daß der Funke also an der falschen Stelle überspringt, müssen wir das Kabel gegen ein neues austauschen. Liegt die Störungsquelle auch hier nicht, untersuchen wir die Unterbrecherkontakte. Sind diese verbrannt, werden sie mit einer hierfür vorgesehenen Kontaktfeile geglättet oder, falls sie zu sehr abgenutzt sind, ausgewechselt. Leidet die Zündanlage an einer inneren Störung, übergeben wir sie dem Fachmann, was man schon tun sollte,

wenn man das Glätten oder Auswechselln der Unterbrecherkontakte nicht beherrscht.

Zündet der laufende Motor in den Vergaser zurück, was an dem „Patschen“ zu hören ist, wird wahrscheinlich das Kraftstoffgemisch zu arm sein. Wir prüfen, ob die Hauptdüse verstopft ist oder sich Wasser im Vergaser befindet.

Die TS 2/5 hat schon ein solides „Innenleben“, sie hat Eigenschaften, die allen Anforderungen gerecht werden. Wird die TS immer richtig behandelt, wird ihr eine lange Lebensdauer beschieden sein. Störungen, wie die folgend beschriebenen, entstehen eigentlich nur, wenn man die Pflege der TS vernachlässigt.

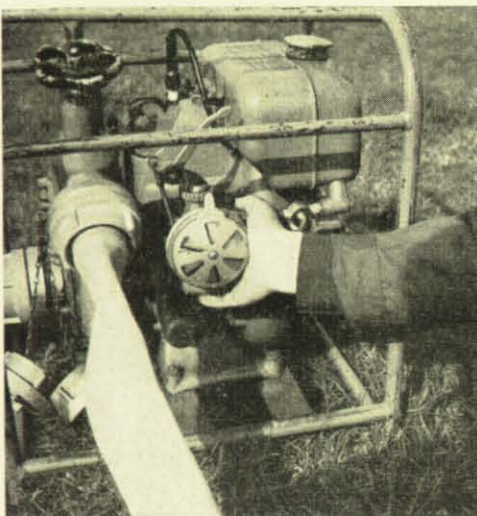
Wer im Umgang mit der TS Erfahrung hat, hört, wenn der Motor nach dem Start nicht auf Leistung kommt, sofort am Klang, daß der Maschinist vergessen hat, den Startschieber zu öffnen. Seltener liegt es daran, daß das Luftfilter verschmutzt ist oder sich der Vergaserschieber nicht öffnet, da der Tourenregler defekt ist oder sich das Reglergestänge gelöst hat.

Nach sehr langem Gebrauch der TS müssen die Auspuffkanäle und der Auspuffschalldämpfer von den Verbrennungsrückständen gesäubert werden, weil auch solche Verstopfungen den Motor nicht recht auf Leistung kommen lassen.

Kommt schwarzer Qualm aus dem Auspuff, ist das Kraftstoffluftgemisch zu „reich“. Dann lassen wir durch einen Fachmann den Vergaser neu einstellen. Er wird entweder eine kleinere Hauptdüse einsetzen oder die Düsennadel in eine niedrigere Raste hängen. Ist der austretende Qualm bläulich, so zeigt dies an, daß das Kraftstoffölgemisch zu fett ist und das Mischungsverhältnis von 25:1 nicht eingehalten wurde.

Ist die TS lange Zeit in Betrieb gewesen und der Motor läuft trotz Ausschaltens der Zündung weiter, so glüht entweder die Zündkerze oder die Rückstände im Verbrennungsraum und übernehmen die Funktion der Kerze. Um den Motor stillzusetzen, schließen wir den Kraftstoffhahn oder öffnen den Zischhahn. Hat die Zündkerze geglüht, tauschen wir sie gegen eine neue mit dem nächsthöheren Wärmewert aus. Lag es an den glühenden Verbrennungsrückständen, werden Zylinderkopf, Kolbenboden und Kanäle gereinigt.

Mit der Tragkraftspritze TS 2/5 haben die Kraftspritzenstaffeln im Selbstschutz ein bewährtes und leistungsstarkes Löschgerät erhalten. Bei sorgfältiger Pflege und Behandlung und bei Beachtung der Bedienungsanleitung wird es sich durch Zuverlässigkeit und Ausdauer auszeichnen. H. G.



Mit geschlossenem Luftfilter und Fluten des Vergasers darf nur der kalte, aber nie der warme Motor der TS gestartet werden; sonst wird die Kerze naß.

Eine Gemeinde stimmt ab

Demokratische Praxis des Zivilschutzes in der Schweiz

Von Herbert Alboth

Das am 1. Januar 1963 in Kraft getretene Zivilschutzgesetz und das nun ohne Referendum (Volksentscheid, d. Red.) vorliegende Bundesgesetz über die baulichen Maßnahmen des Zivilschutzes haben ihren Teil dazu beigetragen, daß in der Schweiz in allen Landesteilen aktiv und zielbewußt an den weiteren Ausbau der Schutzmaßnahmen für die Zivilbevölkerung herangetreten wird. Ein Beispiel von vielen sei hier die geschilderte Abstimmung über den Bau einer Sanitätshilfsstelle in der Berner Vorortsgemeinde Köniz. Im Zusammenhang mit einem Kirchenbau soll unter der Kirche im Kostenbetrag von 1 279 400 Franken eine Sanitätshilfsstelle des Zivilschutzes gebaut werden. Die vorgesehenen Kosten übersteigen aber den Ausgabenplafond der Gemeindebehörden und müssen daher in der rund 23 000 Einwohner umfassenden Gemeinde einer Volksabstimmung unterbreitet werden. Ein Einblick in dieses Geschäft, das mit anderen Vorlagen zur Abstimmung kam, zeigt deutlich, wie in der Schweiz das Volk selbst die Verantwortung für einen wirkungsvollen Zivil- und Katastrophenschutz trägt.

In einer „Botschaft des Großen Gemeinderates an die Stimmberechtigten der Gemeinde Köniz“ wurden dem Bürger alle Unterlagen in die Hand gegeben, um sich über das geplante Bauvorhaben gründlich orientieren zu können. Die Botschaft enthält unter Punkt II die „Genehmigung von Projekt und Kredit für die Sanitätshilfsstelle Hubacher Liebefeld“, die hier im Wort wiedergegeben ist:

Eine der wichtigsten Aufgaben des Zivilschutzes besteht im Ernstfall in der Bergung der Verletzten und Verscuteteten und der Leistung der Ersten Hilfe. Zu diesem Zweck benötigt die Organisation gegen Fliegerangriffe, Beschießung und Bestrahlung einigermaßen schützende und geeignet ausgebaut Räumlichkeiten, sogenannte Sanitätshilfsstellen. Diese müssen so gebaut und ausgerüstet werden, daß sich bei einer allfälligen Verschüttung oder einer Ver-

seuchung der Umgebung durch atomare Strahlung usw. die Belegschaft und die Pflinglinge nötigenfalls während mindestens 14 Tagen vollständig unabhängig von der Außenwelt darin aufhalten können. Die Gemeinden sind nach Art. 68 des Bundesgesetzes über den Zivilschutz vom 23. März 1962 zur Erstellung solcher Sanitätshilfsstellen verpflichtet. Für das Gebiet der unteren Gemeinde benötigt die Zivilschutzorganisation zunächst je eine Sanitätshilfsstelle in Wabern, im Liebefeld, in Spiegel und in Köniz. Die aus der Zeit des letzten Aktivdienstes herstammende Anlage an der Heßstraße entspricht den heutigen Anforderungen in bezug auf die Räumlichkeiten und die Sicherheit nicht mehr. Sie kann aus diesem Grunde nur noch als Sanitätsposten dienen. Solche Posten werden in allen Quartieren neben den Sanitätshilfsstellen auch noch benötigt.

Für das Liebefeld wird nach den Richtlinien des Zivilschutzes eine Anlage für mindestens 70 Betten und ein Schockraum mit allen zugehörigen Nebenräumen benötigt. Hierfür konnte ein günstig gelegener Standort unter dem Vorplatz der geplanten Kirche im Hubacher, nordwestlich des Neuhausplatzes, gefunden werden. Die reformierte Kirchengemeinde ist bereit, der Einwohnergemeinde hierfür ein Baurecht zu noch zu vereinbarenden Bedingungen einzuräumen, wobei aber erwartet wird, daß die Sanitätshilfsstelle gleichzeitig mit der Kirche zur Ausführung gelange.

Das Projekt

Wie der Situationsplan zeigt, beansprucht die Anlage das Areal des zwischen dem Kirchengemeindehaus und dem Kirchturm vorgesehenen Kirchenvorplatzes. Sie weist eine Grundfläche von 31,97/26,20 Meter auf und enthält neben zwei Liegeräumen mit zusammen 74 Betten und einem Schockraum mit weiteren 8 Liegestellen die verlangten Nebenräume, wie Aufnahmezimmer, Vorbereitungsraum, Behandlungsraum, Apotheke und Sterilisationsraum, Küche mit Vorratsraum, je einen Aufenthaltsraum für den Arzt und das Personal, die Räume für die Entgiftung, die Ventilation und die Notstromanlage sowie den Putzraum, die Materialräume, die Aborte und die Schleusen. Der Zugang ist von der Könizbergstraße her über eine Rampe vorgesehen, während der Notausgang zwischen Kirche und Kirchturm zu liegen kommt. Die in armiertem Beton geplante Anlage liegt, abgesehen vom Zugang und dem Notausgang, vollständig unter Terrain. An Installationen sind neben der Beleuchtung die Lüftungsanlage mit Lufterhitzer zur Beheizung des gesamten Bunkers, ein Warmwasserboiler, eine Notstromanlage mit Dieselmotor, die den Strom für die gesamte Beleuchtung, die

Warmwasseraufbereitung, die Belüftung und Beheizung sämtlicher Räume zu liefern hat, sowie die sanitären Installationen mit Trinkwasserreservoir in einfacher Ausführung vorgesehen. Damit die Notstromanlage in Friedenszeiten nicht ständig in Betrieb gehalten werden muß, ist eine zusätzliche, an die Heizung der Kirche angeschlossene Radiatorenheizung mit Wärmezähler und für die elektrische Beleuchtung ein Anschluß an das Stromversorgungsnetz der BKW vorgesehen. Decken und Wände sind in rohem Beton und Dispersionsanstrich gehalten. Die wichtigeren Räume sollen Terrazzoböden erhalten, während in den übrigen Räumen nur ein gestrichener Zementüberzug vorgesehen ist.

Die Baukosten belaufen sich nach Voranschlag auf 1 279 400 Franken. In diesem Betrag ist eine Reserve von 116 300 Franken für die weiteren Teuerungen ab 1. Oktober 1963 vorgesehen.

An die Baukosten leistet der Bund einen Beitrag von 60% und der Kanton vorläufig einen solchen von 9%. Dem Großen Rat soll jedoch eine Vorlage unterbreitet werden, die den Kanton zu einer Erhöhung seines Beitrages bis auf 20% ermächtigt. Dieser erhöhte Beitrag soll den Gemeinden auch dann ausgerichtet werden, wenn sie ihre Anlage vor dem entsprechenden Großratsbeschluß ausführen. Es kann deshalb mit einem Beitrag von 69 bis 80% der subventionsberechtigten Baukosten gerechnet werden.

Gestützt auf diese Darlegungen, beantragen wir die Annahme des folgenden Beschlusses-Entwurfes:

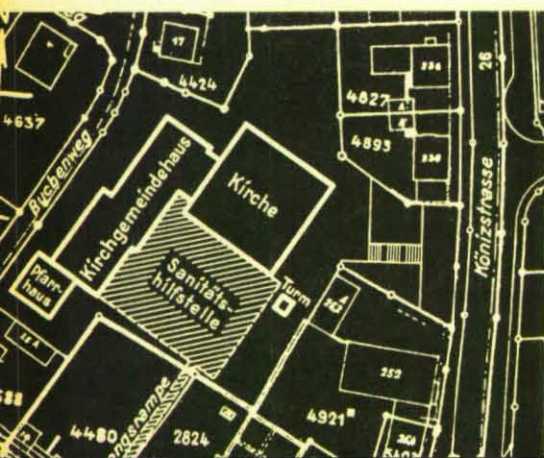
Die Einwohnergemeinde Köniz, nach Einsichtnahme in die Botschaft des Großen Gemeinderates und gestützt auf Art. 17, Ziffer 5 der Gemeindeordnung vom 2. Juli 1961, beschließt:

1. Die Ausführung der Sanitätshilfsstelle Hubacher wird auf Grund des vorliegenden Projektes beschlossen und der hierfür erforderliche Kredit von 1 279 400 Franken genehmigt.
2. Der Gemeinderat wird mit dem Vollzug dieses Beschlusses und mit der Beschaffung der erforderlichen Geldmittel auf dem Darlehens- oder Anleihsenweg beauftragt.
3. Der Gemeinderat wird ermächtigt, sich im Laufe der Bauausführung im Interesse des Werkes als notwendig erweisende, im Rahmen des Projektes und Kredites bleibende Änderungen vorzunehmen.

★

In der Gemeindeabstimmung vom 1./2. Februar, die mit eidgenössischen und kantonalen Vorlagen verbunden war, wurde der angeforderte Kredit für die Sanitätshilfsstelle der Gemeinde Köniz von den Stimmbürgern mit 2837 Ja gegen 698 Nein bewilligt.

Die Skizze zeigt das Grundstück, das die Berner Vorortsgemeinde Köniz für den Bau einer eigenen Sanitätshilfsstelle erhielt.





Landesstellen berichten

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Die Zeit ist reif . . .

„Die Zeit ist reif für den Selbstschutz der Bevölkerung und für Schutzbauten!“ Dies sagte Landesstellenleiter Dr. Lennartz, Kiel, auf einer Veranstaltung des BLSV in Mölln. Die Fachleute besaßen jetzt eindeutige Vorstellungen über die Konstruktion der Schutzbauten, und die Wissenschaft habe bewiesen, daß der Selbstschutz einen Sinn habe. In nächster Zeit sollten deshalb die Bemühungen des Bundesluftschutzverbandes der Aufklärung der Öffentlichkeit über die Notwendigkeit dieses Schutzes in verstärktem Maße gelten. Wie Dr. Lennartz betonte, rechnet der BLSV noch in diesem Jahr mit der gesetzlichen Sanktionierung seiner bisher auf freiwilliger Basis geleisteten Arbeit. Noch in diesem Jahr sei mit der Verabschiedung des Gesetzes über die Aufstellung eines zivilen Schutzkorps, des Selbstschutzgesetzes und des Schutzbaugesetzes zu rechnen. Diese drei Gesetze sollten jedoch aus dem Notstandspaket vorgezogen werden. Die in diesem Jahr dem Verband vom Bund für seine Zwecke zur Verfügung gestellten Mittel bezeichnete Dr. Lennartz jedoch als völlig unzureichend. Dieser Betrag entspräche in keiner Weise dem tatsächlichen Bedarf. Eine gute Ausbildung erfordere gutes Gerät. Geplant sei die Anschaffung einer fahrbaren Ausbildungsstelle für jede Kreisstelle.

NIEDERSACHSEN

„Blauer Geisterzug“ war Stadtgespräch

Eine große Aufklärungsaktion wurde mit der D-Zug-Ausstellung „Der kluge Mann baut vor“ im Februar und März dieses Jahres für Niedersachsen durchgeführt. In neun Städten des Landes sahen über 85 000 Menschen den „blauen Geisterzug voller Ratschläge“, wie ihn der Volksmund taufte. Führende Persönlichkeiten, darunter auch der niedersächsische Innenminister Bennemann, besuchten die Ausstellung und riefen die Bevölkerung auf, sich für den Selbstschutz einzusetzen und damit ihre eigene Überlebenschance im Ernstfall zu erhöhen. Allgemein war die Aktion ein guter Erfolg, auch wenn in manchen Städten nicht die erhofften Besucherzahlen zu verzeichnen waren. Presse und Rundfunk berichteten über die Ausstellung ausführlich. Dadurch wurde der Personenkreis, der auf diese Weise mit den Problemen des zivilen Bevölkerungsschutzes in Berührung kam, noch beträchtlich erweitert. Besonders erfolgreich war die Ausstellung in der Volkswagenstadt Wolfsburg. Dort wurden 14 500 Besucher gezählt. Jeder fünfte Einwohner hatte sich also die sieben D-Zug-Wagen angesehen. Bürger-

meister Raddatz betonte bei der Eröffnung der Ausstellung auf dem Bahnhof, daß in Wolfsburg auch beim Bau von Schutzräumen bereits erste Erfolge aufzuweisen sind. Zwei Bunker stehen schon; am Krankenhaus wird ein weiterer gebaut und einige andere sind geplant. Zwei Selbstschutzzüge üben bereits eifrig mit ihren modernen Geräten.

Auch in Peine und Uelzen, wo 17 bzw. 15 Prozent der Einwohner die Ausstellung besuchten, war man mit den Resultaten sehr zufrieden. Die Landeshauptstadt Hannover zeigte mit 10 500 Besuchern nur wenig Interesse. Negativ wirkte sich hier — wie in verschiedenen anderen Städten — der ungünstige Standort des Zuges aus.

In den anderen Städten, wie Braunschweig, Hildesheim, Lüneburg und Göttingen, war das Verhältnis der Besucherzahl zur Einwohnerzahl nicht besonders günstig. Teilweise war allerdings auch das schlechte Wetter daran schuld. Hinzu kam, daß die Ausstellung nur zwei bis vier Tage an einem Ort blieb und meist nur wochentags zu besichtigen war. Alles in allem war diese Aktion aber ein erster Durchbruch in breite Bevölkerungskreise.

BREMEN

SPD befürwortet Selbstschutz

In dem am 9. April von dem SPD-Distrikt Bremen-Neustadt veranstalteten und sehr gut besuchten Ausspracheabend über „Aufgaben und Arbeit des Bundesluftschutzverbandes“ wurde vom BLSV ausführlich referiert. Die Aussprache ergab, daß die Tätigkeit des BLSV als Betreuungsgesellschaft des Selbstschutzes weitgehende Anerkennung und Förderung verdient. Neben der karitativen Aufgabe, die der Selbsthilfe der Bevölkerung zukommt, sollte aber die politische und wirtschaftliche Bedeutung, die der Zivilschutz hat, nicht unberücksichtigt bleiben. Dabei ist u. a. die gesetzliche Regelung des Schutzraumproblems als besonders dringliche Maßnahme zu betrachten.

BAYERN

Selbstschutz als Diskussionsthema

Die BLSV-Ortsstelle Landeshauptstadt München war einer Einladung der SPD-Sektion Bogenhausen gefolgt und hielt vor deren Mitgliedern einen Aufklärungsvortrag mit anschließender Diskussion. Der Leiter der Sektion hatte die Veranstaltung, zu der 60 Teilnehmer erschienen waren, gut vorbereitet, ebenso die anschließende Aussprache. Dies machte sich im Verlauf des Abends bemerkbar, denn man hatte den Eindruck, daß innerhalb der Sektion schon vorher über die Probleme des zivilen Bevölkerungsschutzes und des Selbstschutzes gesprochen worden war. Die Anwesenden, unter ihnen sehr viele Akademiker und junge Menschen, standen dem Schutzanliegen unserer Zeit aufgeschlossen gegenüber und beteiligten sich sehr zahlreich und lebhaft an der Diskussion, die scharf, aber sachlich etwa zwei Stunden dauerte. Man darf hoffen, daß diese Veranstaltung in der Landeshauptstadt München wie auch im übrigen Bereich der Landesstelle Bayern den Grundstock für eine weitere Zusammenarbeit mit den Parteien bilden wird.

SAARLAND

Schule und Selbstschutz

Die Ortsstelle Saarlouis des Bundesluftschutzverbandes hat in den beiden letzten Monaten ein beachtliches Ausbildungsspensum absolviert. Volksschul- und Berufsschulklassen wurden geschlossen im Selbstschutz fachlich unterwiesen.

Die seit Jahren unternommenen Bemühungen der Saarlouiser Ortsstelle zur Information und fachlichen Unterrichtung der Bevölkerung über den Gedanken des Selbstschutzes wurden durch diese Aktionen wesentlich erweitert. Die jungen angehenden Staatsbürger wurden durch geschulte Kräfte und freiwillige Helfer der Saarlouiser Ortsstelle mit der schwierigen Materie des Selbstschutzes vertraut gemacht. Rund 800 Schüler und Schülerinnen der Saarlouiser Berufsschulen sowie 835 Teilnehmer aus den Volksschulen der Stadt wurden durch diese Aktion erfaßt. Aber auch außerhalb des Stadtgebietes waren die Helfer der Ortsstelle eingesetzt, so in den Volksschulen in Berus, Hostenbach, Schaffhausen und Wadgasen.

Darüber hinaus erfuhren Schüler und Schülerinnen von acht Volksschulabschlußklassen eine Grundausbildung im Selbstschutz, die sich jeweils auf zehn Stunden erstreckte.

Mit Freude konnten die Ausbilder und die Leitung der Saarlouiser Ortsstelle registrieren, daß sich zur weiteren Ausbildung spontan 62 Teilnehmer meldeten; andere wollen sich nach Rücksprache mit ihren Eltern dem BLSV oder Selbstschutz als Helfer zur Verfügung stellen.

Der Ortsstelle Saarlouis standen bei dieser Aktion in den Schulen LS-Lehrer Werner Schnur, Ausbilder Uhl und Hoffmann sowie die Ausbildungshelfer Kieren und Seidel zur Verfügung.

Auch in den kommenden Wochen und Monaten wird die Ortsstelle Saarlouis im BLSV ihre Anstrengungen zur Information und Ausbildung der Bevölkerung im Selbstschutz weiter vorantreiben.

Wir gratulieren

Am Sonntag, dem 19. April 1964, vollendete Gewerbeoberlehrer Willy Estenfeld aus Saarlouis, Lothringer Straße 7, sein 65. Lebensjahr.

Der Jubilar, der an der Gewerblichen Berufsschule Saarlouis als Gewerbeoberlehrer und seit etlichen Jahren als Direktorstellvertreter tätig ist, hat trotz seiner beruflichen Inanspruchnahme Zeit und Muße gefunden, sich für andere, im Dienste der Allgemeinheit stehende Aufgaben zur Verfügung zu stellen.

So stellte sich der verdiente Schulmann wieder dem Bundesluftschutzverband zur Verfügung. Als ehemaliger Ausbildungsleiter bei der Kreisgruppe Saarlouis/Merzig und Leiter der Luftschutzhauptschule Saarlouis im RLB war er sich der Bedeutung einer Selbstschutzausbildung für die Bevölkerung bewußt.

Seit dem 17. September 1961 ist Estenfeld der Leiter der Ortsstelle Saarlouis des Bundesluftschutzverbandes. Er hat sich um den Wiederaufbau der Selbstschutzorganisation nach dem Kriege in der Stadt Saarlouis hohe Verdienste erworben und dies in einem Alter, in dem andere an die wohlverdiente Pensionierung denken. Aber die Erkenntnis der großen Gefahren der modernen Kriegführung waren ihm eine Verpflichtung zum Helfen. Besonders hervorzuheben sind seine Verdienste um die Ausstellungen, die in den letzten Jahren und Monaten in Saarlouis gezeigt wurden. Freiwillig hat er hier unzählige Stunden seiner Freizeit für die Schaffung der einzelnen Modelle geopfert, und von ihm zusammengestellte Ausstellungen sind inzwischen weit über die Grenzen der Heimatstadt hinausgewandert und wurden unter anderem in St. Ingbert, Montabaur und in etlichen Gemeinden und Städten in der Pfalz gezeigt.

Wir wünschen dem verdienten Manne, der noch bis 1965 als Lehrer an der Bezirksberufsschule Saarlouis bleiben wird, weiterhin viele Jahre bei bester Gesundheit. Möge ihm neben seiner Arbeit auch noch Zeit zu seinem privaten Hobby, der Pflege der Philatelie, bleiben.

HESSEN

50 000 Besucher in der D-Zug-Ausstellung

Zum zweitenmal kam die D-Zug-Ausstellung „Der kluge Mann baut vor“ nach Hessen. Diesmal waren es die Städte Kassel, Marburg, Gießen, Wetzlar, Darmstadt, Offenbach und Frankfurt, in denen die Ausstellung bei der Öffentlichkeit Interesse erweckte und einen positiven Eindruck hinterließ. Über 50 000 Besucher wurden gezählt, ein Beweis dafür, daß der Gedanke des zivilen Bevölkerungsschutzes mehr und mehr an Boden gewinnt. Neben der positiven Berichterstattung der Lokalpresse wurde die Bevölkerung vor allem dadurch angesprochen, daß die örtlichen Luftschutzleiter durch öffentliche Aufrufe auf die Bedeutung des zivilen Bevölkerungsschutzes bei Katastrophen jeglicher Art hinwiesen. Ihr Appell an die Bürger der Städte, sich durch den Besuch der Ausstellung persönlich mit dem Gedanken des Zivilschutzes auseinanderzusetzen, fand ein lebhaftes Echo. An allen Ausstellungsstellen waren neben den örtlichen Luftschutzleitern bei der Eröffnung zahlreiche Vertreter des öffentlichen Lebens anwesend.

Beim Gang durch die Ausstellungswagen war immer wieder zu beobachten, daß die Besucher unsere BLSV-Helfer, die der Ausstellungsleitung in den einzelnen Orten zur Verfügung standen, mit Fragen überschütteten. Durch diese persönliche Fühlungnahme gelang es unseren Helfern in vielen Fällen, Zweifel zu klären und Besucher zur Teilnahme an unseren Ausbildungslehrgängen zu veranlassen. Es konnte beobachtet werden, daß Ausstellungsbesucher, die mit einiger Skepsis gekommen waren, zumindest den Eindruck gewannen, daß es schon lohnt, sich mit den Problemen des Selbstschutzes auseinanderzusetzen.

Radioaktive Milch kann noch Verwendung finden!

Der Herr Bundesminister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten hat nach Durchsicht der Schrift „Der kluge Mann baut tief“ von Bernd Kremer folgendes mitgeteilt:

„Zu dem im Abschnitt 6 „Luftschutz in der Landwirtschaft“, Seite 70, 6. Zeile von unten abgedruckten Text „Radioaktive Milch muß weggegossen werden“ bemerke ich: Mit Hilfe normaler molekularer Verfahren lassen sich das Butterfett und das Kasein nahezu nuklidfrei aus der Milch abtrennen. Damit können die beiden wichtigsten Bestandteile der in Fallout-Gebieten erzeugten Milch als Nahrungsmittel verwendet werden.“

Aus Gründen der Ernährungssicherung ist es nicht zu verantworten, im Verteidigungsfall Milch wegzugießen.“

Die Zeitschrift „Zivilschutz“, Koblenz, brachte in ihrer März-Ausgabe:

Thomsen: Der Gesetzentwurf über das Zivilschutzkorps und über den Zivilschutzdienst

Metelmann: Probleme des künftigen Zivilschutzdienstes — Kritische Bemerkungen

Halpaap: Gedanken zum vorbeugenden und abwehrenden Brandschutz im Luftschutz und der Industrie

Wachsmann: Ist Individualdosimetrie erforderlich und zutreffendenfalls, welche Anforderungen hat sie zu erfüllen?

Apel: Schutzstollen, Konstruktionsanforderungen, Konstruktionsmerkmale Luftkrieg und Landesverteidigung / Zeitschriftenschau / Schrifttum



DLRG-Erfolgsbericht 1963

Insgesamt 1535 Menschen wurden im vergangenen Jahr von der Deutschen Lebens-Rettungs-Gesellschaft (DLRG) im Bundesgebiet vor dem Ertrinken gerettet. Dabei erfolgte der Einsatz der Rettungsschwimmer in 245 Fällen unter Lebensgefahr bzw. unter besonders schwierigen Umständen. Bei 284 Geretteten mußten Wiederbelebungsverfahren angewendet werden. Außerdem leisteten Rettungsschwimmer in 32 298 Fällen „Erste Hilfe“ und nahmen 2014 Bergungen von Wassersportlern usw. vor. Infolge der guten Witterung im vergangenen Sommer konnten die Ausbildungszahlen von 1962 weit übertroffen werden. Von der DLRG wurden 1963 insgesamt 514 853 Schwimmer (1962 = 416 273) ausgebildet, darunter 73 795 Rettungsschwimmer (1962 = 66 075). Die Zahl der von der DLRG in den letzten 14 Jahren Ausgebildeten hat sich damit auf über 4 Millionen, darunter 727 000 Rettungsschwimmer, erhöht.

Über 34 300 Menschen, das entspricht der Einwohnerzahl einer mittleren Stadt, wurden in dem Zeitraum von 1950 bis 1963 von der DLRG vor dem Ertrinken gerettet, davon rund 5900 unter besonders schwierigen Umständen. Außerdem wurde in dieser Zeit in fast 222 000 Fällen „Erste Hilfe“ geleistet. Die DLRG unterhielt 1963 im Bundesgebiet insgesamt 1949 Rettungswachstationen, davon über 1000 in festen Gebäuden o.ä. Die Zahl der im vergangenen Jahr geleisteten freiwilligen Wachstunden der Rettungsschwimmer belief sich auf über 1 Million. Neben 316 Motorbooten standen den Rettungsschwimmern 1963 insgesamt 356 Ruderboote, 134 Rettungsbretter, 416 Wiederbelebungs- und 685 Tauchgeräte zur Verfügung.

Die Zeitschrift „Zivilschutz“, Koblenz, brachte in ihrer April-Ausgabe:

Dr. Vulpius: Verstärkte Öffentlichkeitsarbeit

v. d. Heide: Der Entwurf eines Gesetzes über das Zivilschutzkorps und über den Zivilschutzdienst unter kommunaler Sicht

Obering, Feydt: Die „Trümmerstraße“ als Übungsplatz der LS-Fachdienste

Prof. Schunk: Vor dem ersten Schutzbunker — Belegungsversuch in der Bundesrepublik

Selbstschutz der Wirtschaft

Prof. Wachsmann: Ist Individualdosimetrie erforderlich und zutreffendenfalls, welche Anforderungen hat sie zu erfüllen? (Fortsetzung)

Obering, Apel: Schutzstollen, Konstruktionsanforderungen, Konstruktionsmerkmale (Schluß)

Bauschau Bonn-Planung, Entwicklung und Ziele

Sonderschau „Baulicher Luftschutz“ des Bundesamtes für zivilen Bevölkerungsschutz

Luftkrieg und Landesverteidigung/Patentschau

Veranstaltungskalender

Außer den im Heft 1/1964 bekanntgegebenen Lehrgängen führt das Bundesamt für zivilen Bevölkerungsschutz im 1. Halbjahr 1964 noch folgende Ausbildungsveranstaltungen durch:

- Ausbildungslehrgang für örtliche LS-Leiter und LS-Abschnittsleiter und deren Vertreter aus Orten nach § 9 (1) I.ZBG.
vom 2. Juni—5. Juni 1964
- Ausbildungslehrgänge für örtliche LS-Leiter und deren Vertreter aus sonstigen Orten mit über 5000 Einwohnern
vom 30. Juni— 3. Juli 1964
vom 7. Juli—10. Juli 1964
- Ausbildungslehrgänge für Landräte bzw. Oberkreisdirektoren
vom 9. Juni—11. Juni 1964
vom 23. Juni—25. Juni 1964
- ABC-Sonderlehrgänge
vom 15. April—17. April 1964
vom 28. April—29. April 1964
- Informationstagung für leitende Kräfte aus dem Industriebereich
vom 13. Mai—15. Mai 1964

Die Einladungen zu den Veranstaltungen sind durch das Bundesamt an die jeweils beteiligten Behörden und Verbände ergangen.

Fachlehrgang Selbstschutzzführung II vom 2. bis 5. Juni

Teilnehmer: Bezirksstellenleiter, Ortsstellenleiter und Sachbearbeiter I aus Ortschaften über 30 000 Einwohner, Bereichs-, Abschnitts- und Teilabschnittsstellenleiter, leitende Ausbildungskräfte, Luftschutzlehrer sowie Ausbilder, die sich auf den Abschlußlehrgang vorbereiten bzw. nach abgelegtem Abschlußlehrgang Teil I die Auflage zum Besuch dieses Lehrgangs erhalten haben

Zweck: Ausbildung in der Selbstschutzzführung

Voraussetzung: Fachlehrgänge Selbstschutzzführung I und ABC-Schutz II

Fachlehrgang Zugführer II vom 1. bis 4. Juni

(Außenlehrgang der Bundesschule an der Landesschule Saarland)

Teilnehmer: Führer von Selbstschutzzügen aus dem Bereich der Landesstellen Saarland und Rheinland-Pfalz

Fachlehrgang ABC-Schutz II vom 2. bis 5. Juni

(Außenlehrgang der Bundesschule an der Landesschule NRW, Körtinghausen)

Teilnehmer: Luftschutzlehrer, leitende Ausbildungskräfte, Sachbearbeiter und Hauptsachgebietsleiter, Teilabschnittsstellenleiter, Abschnitts- und Bereichsstellenleiter, Ortsstellenleiter, Bezirksstellenleiter sowie Ausbilder, die sich auf den Abschlußlehrgang Teil II vorbereiten bzw. nach erfolgtem Abschlußlehrgang Teil I die Auflage zum Besuch dieses Lehrgangs erhalten haben

Zweck: Vertiefung der Kenntnisse auf dem Gebiet ABC-Schutz

Voraussetzung: Aufbaulehrgang bzw. Fachlehrgänge

Lehrgänge an der Bundesschule des BLSV in Waldbröl

Sonderlehrgang Rettung vom 2. bis 5. Juni

Teilnehmer: Ausbildungsleiter, Luftschutzlehrer sowie Ausbilder, die sich auf den Abschlußlehrgang vorbereiten oder nach abgelegtem Abschlußlehrgang Teil I die Auflage zum Besuch dieses Lehrgangs erhalten haben

Zweck: Vertiefung der Kenntnisse in dem Fachgebiet Rettung

Voraussetzung: Aufbaulehrgang



D-4804

Bundesluftschutzverband

Heute hier und morgen dort, aber immer erfolgreich in der Aufklärungsarbeit sind die Filmwagen des Bundesluftschutzverbandes

Helfertag Hamburg

30. bis 31. Mai

1964



Selbstschutz

will gelernt sein · Bundesluftschutzverband